

**ERFAHRUNGEN DER "SCHWESTERNSCHAFT"  
IN EINER GLOBALISIERTEN WELT**

**UISG BULLETIN**

**NUMMER 171, 2020**

<b>VORWORT</b>	<b>2</b>
<b>MIGRATIONSERFAHRUNG UND MENSCHLICHE ENTWICKLUNG UNBEGLEITETER MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLINGE. RENÉ GIRARDS MIMETISCHE THEORIE ALS PERSPEKTIVE ZUR ANNÄHERUNG AN DAS PHÄNOMEN</b>	<b>4</b>
<i>Dr. Angela Rinaldi</i>	
<b>GEDANKEN ZUM LEITUNGSDIENST IN EINER GLOBALEN GEMEINSCHAFT</b>	<b>24</b>
<i>Sr. Patricia Murray, IBVM</i>	
<b>SCHWESTERN IN SCHWESTERLICHER GEMEINSCHAFT IM UND FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT</b>	<b>38</b>
<i>Sr. Anna Sanchez Boira, MHSFN</i>	
<b>LEBEN DER UISG</b>	<b>48</b>
<b>SEKRETARIAT DER UISG</b>	<b>52</b>

## VORWORT

In dieser Ausgabe des Bulletins gehen wir näher auf einen dramatischen Aspekt des Phänomens der Migration in Form von Flucht und Vertreibung in unserer Zeit ein: die Fürsorge für *unbegleitete minderjährige Flüchtlinge*.

Die Kirche und das geweihte Leben setzen sich an vorderster Front für den *Schutz von Minderjährigen und hilfsbedürftigen Erwachsenen* ein. Die Fürsorge für *unbegleitete minderjährige Flüchtlinge* gehört in diesen größeren Rahmen und ist ein hochaktuelles Phänomen. Wir sind der Meinung, dass es sehr wichtig ist, dieses Phänomen zu kennen und zu verstehen, ausgehend von den Ursachen, die es hervorrufen und unter Berücksichtigung der verschiedenen Perspektiven, von denen her man es untersuchen und ihm begegnen kann.

Als Frauen haben wir einen natürlichen Instinkt für den Schutz der Kleinen, als geweihte Frauen sind wir berufen, unser Leben als „*Gegenwart der Liebe Christi mitten unter den Menschen*“ zu leben, um Hoffnung zu säen und neues Leben in die Bereiche zu tragen, in denen Armut und Ausgrenzung herrscht und die unsere globalisierte Welt uns vor Augen stellt.

Als geweihte Frauen haben wir daher unserer leidenden Menschheit viel anzubieten, und wir tun es gemeinsam, indem wir eine *Schwesterschaft* bilden, Netzwerke der Gemeinschaft und der Zusammenarbeit schaffen, die uns Wirksamkeit und Kraft verleihen und uns in Sicherheit bringen vor der Versuchung, den Wunden Christi fernzubleiben.

„*Zuweilen verspüren wir die Versuchung, Christen zu sein, die einen sicheren Abstand zu den Wundmalen des Herrn halten. Jesus aber will, dass wir mit dem menschlichen Elend in Berührung kommen, dass wir mit dem leidenden Leib der anderen in Berührung kommen. Er hofft, dass wir darauf verzichten, unsere persönlichen oder gemeinschaftlichen Zuflüchte zu suchen, die uns erlauben, gegenüber dem Kern des menschlichen Leids auf Distanz zu bleiben, damit wir dann akzeptieren, mit dem konkreten Leben der anderen ernsthaft in Berührung zu kommen und die Kraft der Zartheit kennen lernen. Wenn wir das tun, wird das Leben für uns wunderbar komplex, und wir machen die tiefe Erfahrung, Volk zu sein, die Erfahrung, zu einem Volk zu gehören.*“ EG, 270.

**Dr. Angela Rinaldi**

***Migrationserfahrung und menschliche Entwicklung „unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge“***

Im Hinblick auf die menschliche Entwicklung die Migration der *unbegleiteten Minderjährigen* als tiefgreifender Bildungsprozess definieren. Ein echtes Bewusstsein davon kann jene, die diesem Phänomen gegenüberstehen, dahin bringen, den Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen in seiner Gesamtheit zu

verstehen. Es handelt sich um einen wahren „Weg von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen“, wie Paul VI. gesagt hat. Die Migration ist jene „Bewegung“ von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen auf physischer, psychologischer und sozialer Ebene. Ein solches Entwicklungskonzept hat so starke Auswirkungen auf die Person und auf alle Bereiche des Sozialgefüges, dass die sozialen Handlungsträger fern von jeder „Sündenbockmentalität“ zu ihrer eigenen Entwicklung und zur Entwicklung der Gesellschaft, in der sie leben, beitragen können.

**Sr. Patricia Murray IBVM**

***Gedanken zum Leitungsdienst in einer globalen Gemeinschaft***

Unsere Gemeinschaften und Kongregationen sind Knotenpunkte eines viel größeren Geflechts kultureller, historischer und wirtschaftlicher Dynamiken. Was in einem Teil der Welt oder in einer Kongregation oder in einem Teil der Kongregation geschieht, spiegelt das Ganze wider und spricht für das Ganze. In dieser globalen Perspektive merken wir, dass die „luxuriöse Vielfalt“ im Ordensleben und in unseren weltweiten Verbindungen große Auswirkungen haben kann. Die Netzwerke und interkongregationalen Projekte, die heute entstehen, sprechen prophetisch vom Einssein der Menschheit. Im Südsudan fragen die Menschen – obwohl sie sehr dankbar sind für alles, was getan wird, um für ihre Nöte Sorge zu tragen – die bei ihnen lebenden Ordensschwestern immer wieder: „Wir könnt ihr, die ihr aus so verschiedenen Stämmen kommt, zusammenleben?“ Darum ist es wichtig zusammenzuarbeiten, auch mit anderen, um zu lernen, wie man interkulturell leben kann, um Vorurteilen und Rassismus und unseren ethnozentrischen Haltungen und dem entsprechenden Verhalten zu begegnen.

**Sr. Anna Sanchez Boira, MHSFN**

***Schwestern in schwesterlicher Gemeinschaft im und für das 21. Jahrhundert***

Die *schwesterliche* Gemeinschaft im weiblichen apostolischen Ordensleben ist ein prophetisches Zeichen. Die vereinten Charismen sind Ausdruck des Reichtums des Evangeliums, des Geheimnisses Christi, das jedes Institut kraft seiner Berufung durch die Gnade des Heiligen Geistes verbreiten soll. Gott evangelisiert mit uns und durch uns. Hier liegt die Herausforderung des apostolischen Lebens: in der Welt zu leben als Schwestern und Brüder und mit vereinten Charismen das Evangelium zu verkündigen und es in unserer Zeit glaubwürdig zu machen.

# MIGRATIONSERFAHRUNG UND MENSCHLICHE ENTWICKLUNG UNBEGLEITETER MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLINGE. RENÉ GIRARDS MIMETISCHE THEORIE ALS PERSPEKTIVE ZUR ANNÄHERUNG AN DAS PHÄNOMEN

Dr. Angela Rinaldi

*Dr. Angela Rinaldi ist Autorin des Buches *Dalla parte dei piccoli. Chiesa e abusi sessuali* [dt.: *Auf der Seite der Kleinen. Kirche und sexueller Missbrauch*], das im Verlag „la Meridiana“ erschienen ist (2018). Sie hat an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Päpstlichen Universität „Gregoriana“ in Rom promoviert, mit der Arbeit *I minori stranieri non accompagnati in Italia. Cooperazione sussidiaria e tutela della persona umana* [dt.: *Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Italien. Subsidiäre Zusammenarbeit und Schutz der menschlichen Person*]. 2016 hat sie an derselben Universität die Lizenz in „Ethik im öffentlichen Raum“ erworben. 2014 hat sie den Mastertitel in „Entwicklungswissenschaften und Internationale Zusammenarbeit“ an der Universität „La Sapienza“ in Rom erworben. Seit 2013 arbeitet sie mit dem Kinderschutzzentrum (Centre for Child Protection, CCP) der Gregoriana als Forschungsassistentin und Verantwortliche für die Verwaltung der Online-Plattform des CCP zusammen.*

*Original Italienisch*

## 1. Einleitung

Die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (im Folgenden auch *unbegleitete Minderjährige/Kinder und Jugendliche* oder umF) sind ein sehr interessanter Aspekt des Phänomens der Zwangsmigration in unserer Zeit. Es handelt sich um minderjährige Kinder und Jugendliche, die allein migrieren, ohne erwachsene Bezugspersonen. Sie kommen aus verschiedenen Ländern und bringen unterschiedliche und sehr komplexe Geschichten mit: Sie migrieren aufgrund von Kriegen, Armut, Diskriminierung und Gewalt in der Hoffnung, in die Industrieländer zu gelangen und eine bessere Zukunft für sich aufzubauen.

Zur Einführung in das Phänomen kann es nützlich sein, Abschnitte aus Dokumenten der Vereinten Nationen zu zitieren, die die *unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge* betreffen.

Zunächst das *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes*, wo es in der Präambel heißt, dass „das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte, [...], dass das Kind umfassend auf ein individuelles Leben in der Gesellschaft vorbereitet und im Geist der in der Charta der Vereinten Nationen verkündeten Ideale und insbesondere im Geist des

Friedens, der Würde, der Toleranz, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität erzogen werden sollte [...]”<sup>1</sup>.

Auf dieser Grundlage bieten die Vereinten Nationen in der *Allgemeinen Bemerkung Nr. 6* von 2005 zur *Behandlung unbegleiteter und von ihren Eltern getrennter Kinder außerhalb ihres Herkunftslandes* auch eine offizielle Definition für ein *unbegleitetes Kind*: Es ist ein „Kind [...], das von den eigenen Eltern und anderen Verwandten getrennt ist und nicht unter der Obhut irgendeines Erwachsenen steht, der dem Gesetz oder dem Gewohnheitsrecht nach damit beauftragt ist”<sup>2</sup>.

Die Subjekte, mit denen wir uns hier befassen wollen, sind also Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Lebensumstände in den Herkunftsländern und im Migrationsprozess schwach und verletzlich sind: Sie migrieren *allein* oder zusammen mit Erwachsenen, die sich möglicherweise als gewalttätig erweisen und ihre Schwäche und Einsamkeit ausnutzen.

Darüber hinaus lassen sich, da die internationale Gemeinschaft die große Bedeutung des Schutzes von Minderjährigen und *unbegleiteten Minderjährigen* anerkennt, auch einige ethische und praktische Prinzipien hervorheben, die von den Vereinten Nationen in der *Allgemeinen Bemerkung Nr. 6* zum Ausdruck gebracht wurden: die rechtlichen Verpflichtungen der Staaten, der Nichtdiskriminierungsgrundsatz, das Nichtzurückweisungsprinzip<sup>3</sup>, das Recht der Kinder auf freie Meinungsäußerung, das Recht auf Leben, auf Überleben und auf Entwicklung.

All diese Prinzipien lassen sich zusammenfassen im Prinzip des *Kindeswohls* wie es in Artikel 3 der *UN-Kinderrechtskonvention* zum Ausdruck kommt:

Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist. Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Kind [...] den Schutz und die Fürsorge zu gewährleisten, die zu seinem Wohlergehen notwendig sind<sup>4</sup>.

An diesem Punkt muss das Phänomen aufgrund seiner großen ethischen und sozialen Bedeutung aus verschiedenen Blickwinkeln heraus untersucht werden, um den wissenschaftlichen Dialog zu bereichern und jenen, die sich in den verschiedenen Ländern mit diesen Fragen befassen, neue Elemente zur Reflexion zu bieten, um zu einem Vorgehen zu gelangen, das endlich frei ist von jeglicher Form von Gewalt.

Angesichts der politischen Bedeutung dieses Phänomens sollte man sich auf Aspekte und Auseinandersetzungen politischer Natur konzentrieren. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es jedoch, eine kurze wissenschaftliche Untersuchung des Phänomens der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge zu liefern, um unter Zuhilfenahme von René Girards mimetischer Theorie eine Studie anzubieten, die von einigen ethischen Grundprinzipien bereichert ist, von denen im Folgenden die Rede sein wird.

Unter den verschiedenen Ansätzen kann René Girards mimetische Theorie in diesem Fall sehr hilfreich sein, auch wenn sie von einigen Fachleuten kritisiert wurde. Auf diese Kritik soll hier jedoch nicht eingegangen werden, um dem oben erwähnten Ziel der Beobachtung des Phänomens zu entsprechen: Hier geht es

darum, eine Verbindung zwischen einigen Aspekten von Girards Theorie, die auch von Michael Kirwan hervorgehoben wurden, und den Phasen des Migrationsprozesses der umF herzustellen.

Im Hinblick auf das Prinzip des „Rechts auf Leben, auf Überleben und auf Entwicklung“, das das Prinzip der Würde des Menschen konkret zum Ausdruck bringt, können wir außerdem sagen, dass die Migration im Prozess der menschlichen Entwicklung der *unbegleiteten Minderjährigen* große Bedeutung annimmt. Dieser Prozess muss in seiner Gesamtheit und Komplexität betrachtet werden.

Wir wollen uns also im Folgenden im Zusammenhang mit der Migrationserfahrung der umF das Prinzip der Würde des Menschen vor Augen halten und die Entwicklung des Menschen im Sinne der Soziallehre der Kirche – insbesondere in der Enzyklika *Populorum progressio* von Paul VI. – als eng damit verbunden betrachten. Außerdem lässt sich Girards mimetische Theorie bereichern durch den Verweis auf das Prinzip der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen als ethische Untermauerung der vorliegenden Untersuchung sowie auf einige sozialwissenschaftliche Theorien, die wichtige Elemente liefern können, um den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen besser zu verstehen.

## 2. Unbegleitete Minderjährige und mimetisches Begehren (Mimetic Desire)

Um das Phänomen der *unbegleiteten Minderjährigen* richtig zu verstehen, sollte man sich zunächst den Ursachen ihrer Migration zuwenden und sie in Verbindung mit einer ersten Komponente von Girards Theorie untersuchen: mit dem *mimetischen Begehren*, dem er sich in dem Werk *Das Heilige und die Gewalt* widmet.

Am Ursprung des Migrationsprozesses stehen die sogenannten Push- und Pull-Faktoren. Erstere bringen die Migranten dazu, das eigene Land und die eigene Familie zu verlassen: Kriege, Konflikte, Armut, Diskriminierung, sozialer Niedergang. Letztere machen das Zielland zum „Anziehungspunkt“. So können zum Beispiel jene umF, die auf dem „reichen Kontinent“ angekommenen sind, zum Aufbruch der anderen beitragen, indem sie ein positives Feedback geben über das „bessere Leben“, das sie im neuen Land führen – oder manchmal auch nur zu führen meinen<sup>5</sup>.

Die Theorie der Push- und Pull-Faktoren stammt aus den 1960er-Jahren, als Everett Lee seine *Theorie der Wanderung* entwickelt hat. Dieser zufolge müssen zur Untersuchung der Migrationsursachen vier Arten von Faktoren in Betracht gezogen werden: mit dem Herkunftsgebiet verbundene Faktoren, mit dem Zielgebiet verbundene Faktoren, mögliche Hindernisse und persönliche Faktoren. All diese verhalten sich von Person zu Person unterschiedlich, da jeder auf verschiedene Situationen unterschiedlich reagieren kann<sup>6</sup>.

Was die die europäische Migration betrifft, so kommen die umF, die in Europa ankommen, über Italien, die Insel Malta, Griechenland und Spanien. Sie kommen vor allem aus Ländern in Afrika, Osteuropa und im Nahen Osten, wie Ägypten, Nigeria, Albanien und Afghanistan, von unterschiedlichen Motivationen getrieben.

a) Die ägyptischen Minderjährigen kommen aufgrund von Konflikten und Armut nach Europa. Im Jahr 2010-2011 hat der „Arabische Frühling“ zu großer

sozialer, politischer und wirtschaftlicher Instabilität geführt, die noch verschlimmert wurde durch Einschränkungen der Meinungsäußerungs- und Versammlungsfreiheit, durch willkürliche Festnahmen, Wirtschaftskrise und Armut<sup>7</sup>. All das hat zu einer hohen Zahl von Schulabbrechern geführt. Viele ägyptische Minderjährige sind nach Europa gegangen mit dem Ziel, eine Arbeit zu finden, um dadurch die zuhause zurückgebliebenen Familien die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen.

b) Die nigerianischen Minderjährigen sind überwiegend weiblichen Geschlechts: Mädchen und junge Frauen. Sie fallen in den meisten Fällen Menschenhändlern zu Opfer. In den letzten Jahren hat Nigeria eine tiefgreifende Wirtschaftskrise erlebt, begleitet von einer humanitären Krise, starker Ernährungsunsicherheit und einer hohen Sterblichkeitsrate. Die nigerianischen *unbegleiteten minderjährigen Mädchen* kommen aus ländlichen Gebieten, sind kaum alphabetisiert und erfahren Missbrauch und Gewalt verschiedener Art durch ihre Ausbeuter, die oft Angehörige ihrer eigenen Familien sind<sup>8</sup>.

c) Aus Albanien kommen umF aufgrund des sozialen Niedergangs und der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit in ihrem Land. *Amnesty International* zufolge sind die Schutzmaßnahmen für Frauen und Mädchen, die in der Familie Gewalt erleiden, unzureichend: Viele werden Opfer von Menschenhandel zu Zwecken der Prostitution, und viele unbegleitete Minderjährige und Familien mit Kindern werden in geschlossenen Abschiebelagern für Migranten ohne regulären Aufenthaltsstatus festgehalten<sup>9</sup>.

d) Die afghanischen Minderjährigen sind Opfer von Terror, Kriegen, Diskriminierungen, gravierender Mangelernährung sowie einem sehr niedrigen Bildungsniveau und sehr geringer sozialer Sicherheit. Aus diesen Gründen migrieren viele afghanische Familien zunächst gemeinsam in Nachbarländer wie Pakistan, wo jedoch sehr starke Diskriminierung herrscht. Afghanische Kinder und Jugendliche haben zum Beispiel keinen Zugang zur höheren Bildung aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit und sind daher gezwungen, nach Europa auszuwandern – vor allem nach England, Deutschland, Belgien und in die skandinavischen Länder – wo bereits Gruppen ihrer Landsleute residieren, die von großer Hilfe für die Integration der Minderjährigen sein und ihnen Zugang zu Bildung ohne Diskriminierung verschaffen können<sup>10</sup>.

Ein anderer Teil der Welt, der von Migrationsbewegungen *unbegleiteter Minderjähriger* betroffen ist, ist der amerikanische Kontinent. Kinder und Jugendliche aus einigen Ländern Mittelamerikas versuchen, über die mexikanische Grenze in die Vereinigten Staaten einzureisen. Zu diesen Ländern gehören El Salvador, Honduras und Guatemala.

a) Die Minderjährigen aus El Salvador fliehen aus einem sehr gewalttätigen Umfeld mit der höchsten Mordrate der Welt, wo das organisierte Verbrechen sehr stark ist. In vielen Fällen gelangen sie nicht ans Ziel ihrer Reise, weil sie von Mexiko oder an der Grenze zu den USA zurückgeschickt werden. Viele Jugendliche fliehen vor kriminellen Banden in der Hoffnung, in den Vereinigten Staaten die Schule besuchen zu können<sup>11</sup>.

b) Die umF aus Honduras werden durch starke Gewalt vor allem durch Banden des organisierten Verbrechens sowie von Seiten der Sicherheitskräfte im Umfeld von Wahlen zur Flucht gezwungen. Darum und aufgrund der um sich

greifenden Armut brechen die Minderjährigen – allein oder mit ihren Familien – nach Mexiko und in die Vereinigten Staaten auf, auf der Suche nach einer besseren Zukunft<sup>12</sup>.

c) Auch die guatemaltekischen Kinder und Jugendlichen verlassen ihr Land aufgrund einer hohen Gewalttrate, sozialer Ungleichheit und Korruption. *Amnesty International* zufolge waren umF aus Guatemala unter jenen, die an der Grenze zur USA abgewiesen wurden, am zahlreichsten vertreten<sup>13</sup>.

Ein Problem, das die Guatemalteken mit den anderen Gruppen aus Mittelamerika gemeinsam haben, sind fehlende Normen und eine gute Rückführungspraxis in ihre Heimatländer. Sehr oft werden die an der Grenze zu den Vereinigten Staaten abgelehnten *unbegleiteten* Minderjährigen gefangen gehalten oder gewaltsam in ihre Heimatländer abgeschoben, ohne jede Hilfe auf der Rückreise und bei der Wiedereingliederung in ihrem Herkunftsland.

Diese Praktiken weichen von dem ab, was von der Europäischen Union vorgesehen ist: Zumindest auf dem Papier hat die EU die sogenannte *freiwillige begleitete Rückführung* geregelt, wenn nach gründlichen Untersuchungen im familiären Umfeld die Möglichkeit ersichtlich wird, den Minderjährigen wieder mit der Familie zusammenzuführen und ihn beim Wiedereingliederungsprozess in seiner Heimat zu unterstützen.

Von amerikanischer Seite wird, ebenso wie in einigen Staaten des europäischen Kontinents, die Auflage, Minderjährige nicht zu inhaftieren, nicht beachtet. Einem Bericht der UNICEF zufolge wurden 2015 „etwa 35.000 Minderjährige – davon über die Hälfte *unbegleitet* – in Gefangenenlagern in Mexiko und in den USA festgehalten“<sup>14</sup>. Die UNICEF sagt, dass die Vereinigten Staaten im Jahr 2014 Maßnahmen zur Inhaftierung von Migranten umgesetzt haben. Auch Frauen und Kinder wurden mehrere Monate lang in eigens dafür geschaffenen Zentren festgehalten, wodurch die Gefahr von Gewalttaten, Vergewaltigungen und Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen zugenommen hat. Auch für Minderjährige gibt es Auffanglager und Prozeduren, um einen Asylantrag zu stellen. Diese Schritte sind jedoch sehr langwierig und garantieren den Minderjährigen, insbesondere den *unbegleiteten* Minderjährigen, nicht, dass sie positive Aufnahme finden, die auf eine echte Integration im Aufnahmeland ausgerichtet ist. Auch hier wächst die Gefahr, aus den Auffanglagern abgeschoben zu werden und Missbrauch und Gewalt zum Opfer zu fallen<sup>15</sup>.

Außerdem hat ein von Abschiebung bedrohter umF auch dann, wenn er ein Rechtsverfahren bekommt, um seine Interessen geltend zu machen, nicht immer die Möglichkeit, von einem Anwalt vertreten zu werden. Zwar gibt es Juristen und Fachleute, die *pro bono* Beratungen anbieten, aber ohne richtige Vertretung vor Gericht sind die Möglichkeiten, der Abschiebung zu entgehen, sehr gering<sup>16</sup>. Tatsächlich ist das amerikanische System so überlastet, dass die Minderjährigen oft jahrelang warten müssen bis sie vor einem Richter stehen können. Während dieser Zeit kann vielen von ihnen den amerikanischen Gesetzen zufolge kein Zugang zu Gesundheitsfürsorge, öffentlichen Diensten und Bildung gewährleistet werden<sup>17</sup>.

Nach diesem kurzen Exkurs über die einzelnen Situationen der Herkunftsländer können wir uns fragen: Wie lässt sich das *mimetische Begehren* der umF erklären?



Girards Theorie zufolge ist das *mimetische Begehren* etwas, das als mehr oder weniger unbewusste Nachahmung des Begehrens des anderen entsteht, der seinerseits als Vorbild und Mittler zwischen der Person und der gewünschten Sache gilt. Man kann sagen, dass der *unbegleitete Minderjährige* seinen Migrationsprozess damit beginnt, dass er – zunächst unbewusst – seine Landsleute oder Altersgenossen nachahmt, die bereits aufgebrochen sind und berichtet haben, dass sie in ihrem neuen Land alles gefunden haben, was sie suchten. Wir können also, ohne ein wertendes Urteil über die Nachahmung zu fällen – für Girard ist sie weder positiv noch negativ –, sondern indem wir darüber nachdenken, was die umF nachahmen oder nicht nachahmen, eine „positive Nachahmung“ erkennen, die der Entscheidung zu verdanken ist, die eigenen Landsleute nachzuahmen und die heißersehnten besseren Lebensbedingungen, die andere erreicht haben, anzustreben. Zum Beispiel kann man bei Minderjährigen, die vor Krieg und Terror fliehen, eine „positive Nachahmung“ der umF erkennen, auf der Suche nach guten Überlebenschancen, die die *Kinderrechtskonvention* als Grundrecht der Kinder und Jugendlichen anerkennt. Wenn wir die *unbegleiteten* Minderjährigen betrachten, die aus wirtschaftlichen Gründen migrieren, dann erkennt man ihr großes Bestreben, die Eltern nachzuahmen, die die Bürde und Verantwortung, für die Familie zu sorgen, auf die Kinder übertragen haben. So kommen die umF auf dem reichen Kontinent – Europa oder Nordamerika – an und beginnen zu arbeiten, auch wenn sie dabei ausgebeutet werden, um ihrer im Herkunftsland zurückgebliebenen Familie Geld zu senden.

Eine andere Art der Nachahmung gibt es bei den Opfern von Menschenhandel. Sie geschieht dadurch, dass die Jungen und Mädchen, die *unbegleitet* unterwegs sind, leider oft als einzige „Bezugsperson“ ihren Ausbeuter haben. Im Fall der Ausbeutung der nigerianischen Mädchen beuten ältere Prostitutionsopfer oft die „neuen“ Opfer aus, um mehr Geld zu verdienen und ihre Schulden bei dem Ausbeuter schneller zu tilgen. Sie lernen, selbst zu Ausbeuterinnen zu werden, indem sie die Menschenhändler nachahmen.

Auch zwei Formen von „negativer Nachahmung“ müssen erwähnt werden: die erste betrifft den Integrationsprozess im Zielland. Wo das System funktioniert und die Kinderrechte geachtet werden, beschließen die umF, die Regeln – zum Beispiel die Pflicht, die Schule zu besuchen und reguläre Dokumente zu haben – zu befolgen und nicht jene Landsleute nachzuahmen, die sich in Kreisen bewegen, die Menschenhandel betreiben, um mehr Geld zu verdienen, statt die Schule zu besuchen und sich in die Gesellschaft zu integrieren, die sie aufnimmt.

Die zweite Form richtet sich gegen die Landsleute, die zuhause bleiben und so die Chance verpassen, in ein reicheres Land auszuwandern. Wenn man die Situation genauer betrachtet, erkennt man die Abneigung vieler umF, in ihren eigenen Ländern zu bleiben. Viele von ihnen wollen sich nicht an Unrechtssysteme des gesellschaftlichen und politischen Lebens anpassen, wo die Grundrechte, was die menschliche, familiäre und soziale Sicherheit betrifft, nicht geachtet werden. Die Minderjährigen entscheiden sich, das System nicht nachzuahmen, im Gegensatz zu anderen – Familie, Freunde und Landsleute –, die letztlich im eigenen Land bleiben.

Es könnte interessant sein, eine empirische Untersuchung durchzuführen, um herauszufinden, ob es echte Rivalitäten unter den umF gibt und welcher Art

diese sind. Man könnte zu diesem Zweck einige umF über ihre Beziehungen zu Landsleuten und Freunden befragen.

Auch wenn das Problem der *unbegleiteten Minderjährigen* viele Länder der Welt betrifft, so könnte es in diesem Zusammenhang nützlich sein, jene Personen in den Focus zu nehmen, die an der Ausbeutung von *unbegleiteten* minderjährigen Migranten beteiligt sind: die Menschenhändler und alle, die in das System des Menschenhandels eingebunden sind. Man könnte die Zusammenarbeit und Rivalität zwischen jenen Akteuren untersuchen, die während der Migration und bei der Ankunft gegen das Wohl der Minderjährigen handeln – und die zu dem Entwicklungsprozess gehören, den die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg zur menschlichen Reife durchlaufen.

Den von den Vereinten Nationen gelieferten Daten zufolge liegt der Prozentsatz der Kinder in Bezug auf die Gesamtzahl der Opfer von Menschenhandel bei etwa 30 Prozent – 23 Prozent Mädchen und 7 Prozent Jungen<sup>18</sup>. Außerdem gibt es verschiedene Formen der Ausbeutung, der Minderjährige unterworfen sind: Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, Menschenhandel zum Zweck der Ausbeutung der Arbeitskraft, Menschenhandel zu anderen Zwecken wie etwa dem Organhandel. Den Vereinten Nationen zufolge sind 27 Prozent der Mädchen Opfer sexueller Ausbeutung, 21 Prozent Opfer von Zwangsarbeit, 7 Prozent erleiden andere Formen der Ausbeutung; 27 Prozent der Jungen sind Opfer von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung, 50 Prozent zur Ausbeutung der Arbeitskraft, 23 Prozent zu anderen Zwecken (2016)<sup>19</sup>.

Die Situation der minderjährigen Opfer von Menschenhandel wird noch verschlimmert durch die Tatsache, dass diese oft durch familiäre Beziehungen an die Ausbeuter gebunden sind, mit katastrophalen Folgen für das Leben und die menschliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Aus all diesen Gründen ist es wichtig, auch auf die Identität der Menschenhändler zu schauen, um das Phänomen, von dem hier die Rede ist, besser kennenzulernen. *Save the Children*, in *Young Invisible Enslaved. Children Victims of Trafficking and Labour Exploitation in Italy*, zeigt das „Profil des europäischen Ausbeuters“ auf: zwei von drei sind etwa 35-jährige Männer; 30 Prozent stammen aus Rumänien, 29 Prozent aus Nigeria, 16 Prozent aus Albanien, 16 Prozent aus Italien, 9 Prozent aus Bulgarien, Serbien, China und Marokko.<sup>20</sup> Der NGO zufolge handelt es sich außerdem im wahrsten Sinne des Wortes um eine „Produktionskette“, die sich durch das Vorhandensein einer großen Zahl von Kunden in den europäischen Ländern entwickelt. Die Geschichten der minderjährigen Opfer von Menschenhandel bestätigen, dass jede Person ihre eigene Rolle innerhalb dieser Kette hat, die tatsächlich zu einem echten System wird.

Zum Beispiel ist das kriminelle Netzwerk, das sich zwischen Nigeria und Italien entwickelt hat, in verschiedenen Phasen organisiert, die durch die Anwesenheit von Personen mit einer bestimmten Rolle im System gekennzeichnet sind:

1. „Anwerbung in Nigeria“: Die zentrale Gestalt ist die des „Anwerbers“, der meist aus dem familiären Umfeld des Opfers stammt und die ersten Phasen der Überführung nach Niger und Libyen organisiert.
2. „Transport nach Libyen“: Die sogenannten *boga* und *trolleyman* verkaufen die Opfer an Kriminelle unterschiedlicher Nationalität und sperren sie in

Verteilungszentren ein.

3. „Überführung der Opfer an die *maman* von Libyen nach Italien“: Die *maman* kaufen die Opfer in den Verteilungszentren und organisieren ihre Überfahrt nach Europa.
4. „Ankunft in Italien“: die *controllers* und *lieutenants* befinden sich in den Ankunftshäfen, „informieren die Menschenhändler über die Ankunft der Opfer“ und weisen sie an, die Kontrollen in den Identifikationsprozessen zu hintergehen.
5. „Abfangen der *maman* in den Auffanglagern von Seiten der *lieutenants*“.
6. „Aufforderung zur Flucht aus den Strukturen“, damit die Opfer unsichtbar werden und nicht mehr aufgespürt werden können.
7. „Überführung in die für die Ausbeutung vorgesehenen Städte“.<sup>21</sup>

Aus dem bisher Gesagten sowie aus den verschiedenen offiziellen Berichten der Organisationen der Vereinten Nationen, der Institutionen und der NRO geht hervor, dass das System eine Art *business* hervorgebracht hat, in dem alle Handlungsträger eine Schlüsselrolle spielen, die für das Gelingen der Ausbeutungsmechanismen und für das Überleben des ganzen Systems entscheidend ist: *black-men*, Unterstützer, Schlepper, Missbrauchstäter, Menschenhändler und Bootsbesitzer. Die verschiedenen Handlungsträger können als Teil eines *business* untereinander verfeindet oder Konkurrenten sein, mit dem Ziel, zu einem immer bedeutenderen Glied in der Kette zu werden.

All das kann auch die Minderjährigen selbst betreffen. Wie gesagt können die minderjährigen Opfer des Menschenhandels eine Rolle in der Kette übernehmen: „Die auf der Straße ausgebeuteten Mädchen können die Karriere der eigenen *maman* in der Ausbeutungskette als wertvolle Chance für wirtschaftliche Unabhängigkeit und Erfolg betrachten.“<sup>22</sup> So werden jene, die vorher Opfer waren, zu Ausbeuterinnen und investieren das verdiente Geld wieder in das kriminelle *business*: „Sie werden zu *baby-maman* [...], die die Mädchen auf der Straße für dieselben Organisationen kontrollieren und organisieren, die sie selbst ausgebeutet haben.“<sup>23</sup>

Das Thema der umF ist auf sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Ebene von zentraler Bedeutung. Die Herausforderung besteht darin, mehr über das Phänomen zu erfahren und es streng wissenschaftlich und ohne jedes Vorurteil zu untersuchen.

### 3. Der „Sündenbockmechanismus“

Die Vertiefung der verschiedenen Problematiken, die mit den *unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen* verbunden sind, bietet immer neue Gelegenheiten für öffentliche Debatten, insbesondere in den Zielländern. Oft werden die Ankunft der Migranten und ihre Unterbringung in den Strukturen als „Notstand“ bezeichnet, was die öffentliche Meinung und die Politik veranlasst, das Migrationsphänomen nicht als Chance, sondern als Problem zu begreifen. Ebenso trägt in einigen Ländern die Vorherrschaft politischer Parteien, die den Nationalismus unterstützen, dazu bei, eine öffentliche Meinung zu bilden, die den Fremden ablehnend gegenübersteht: Es gibt Fälle, in denen die Bürger sich sogar von gefälschten hohen Angaben über die Zahl der Migranten bedroht fühlen und zu Unrecht meinen, diese würden das gesellschaftliche Wohlergehen zerstören.

Denn oft werden die Migranten mit Krankheiten, Schmutz, Kriminalität, Arbeitsmarktkrisen, mafiösen Verbindungen assoziiert. Aufgrund dieser Dynamik verbreitet sich die Überzeugung, dass die Anwesenheit oder Abwesenheit von Migranten eng mit der sozialen Sicherheit eines Landes verbunden ist. Oft nähren die öffentliche Meinung und Kandidaten für politische Ämter den sogenannten *hate speech*, der sich in Wahlkampagnen leider als nützlich erweist. Wie gesagt ist das Migrationsproblem ein „politisches Problem“, so dass in Wahlkampagnen oft diese Probleme und ihr Einfluss auf die Bildung der öffentlichen Meinung ausgenutzt werden.

An diesem Punkt können wir das Phänomen von Girards mimetischer Theorie her betrachten. Denn eine zweite Komponente dieser Theorie ist der *Sündenbockmechanismus*: Aufgrund der Rivalität zwischen den Handlungsträgern, die der Begrenztheit der natürlichen Ressourcen geschuldet ist – wie wir oben in Bezug auf die Menschenhändler und die Ausbeuter der Opfer des Menschenhandels gesehen haben –, beginnt ein Kampf aller gegen alle, der den Frieden und das tägliche Leben der Gemeinschaft bedroht. Wir sehen diese Dynamik auch in Bezug auf den Bildungsprozess der öffentlichen Meinung über die Migranten.

Viele Wissenschaftler haben den Prozess der Bildung der öffentlichen Meinung erforscht. Diese kann durch eine verzerrte Vorstellung vom Migrationsphänomen „deformiert“ sowie durch politische Rhetorik „gebildet“ werden. In diesem Zusammenhang kann es im Licht der jüngsten politischen Ereignisse in Europa und auf dem amerikanischen Kontinent interessant und wichtig sein, die Handlungsträger und politischen Gruppierungen zu betrachten, die zur Bildung – oder Verzerrung – der öffentlichen Meinung beitragen. Wie gesagt würde dies jedoch über das Ziel der vorliegenden Arbeit hinauschießen.

Walter Lippmann hat die Dynamik der Bildung und Verzerrung der öffentlichen Meinung untersucht. Dabei geht er von der Tatsache aus, dass sie eine kognitive Grundlage besitzt: Die öffentlichen Meinungsmacher beurteilen Menschen nach vorgefassten Kategorien und von ihren eigenen Interessen her.<sup>24</sup> Daher ist die öffentliche Meinung „einerseits eine Folge von Vorstellungen oder mentalen Klischees, die man sich über die soziale Realität bildet“<sup>25</sup>, und andererseits ist sie von verzerrten Vorstellungen über die Realität geprägt, von Klischees, die den Prozess zur Bildung der öffentlichen Meinung behindern und sie in Wirklichkeit verzerren. Tatsächlich werden Fremde häufig durch ein realitätsfernes Klischee hindurch betrachtet.

Die Idee des Migranten als Sündenbock kann sich in Verbindung mit Fragen der nationalen Sicherheit entwickeln und der Idee Vorschub verleihen, dass eine geringere Zahl von Migranten größerer Sicherheit entspräche. Wir stehen hier vor dem, was Papst Franziskus „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ nennt und als Produkt des gegenwärtigen Individualismus bezeichnet. Er sagt: „In diesem Szenario sind Migranten, Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Menschenhandel zu Sinnbildern der Ausgrenzung geworden.“<sup>26</sup>

Auch wenn die Migranten – und die migrierenden Kinder und Jugendlichen – also nicht für die Krise der nationalen Sicherheit verantwortlich sind, so tendiert die öffentliche Meinung dennoch dazu, sie als Sündenbock zu betrachten: Wenn sie aus der Gemeinschaft entfernt sind, können wieder Frieden und Ruhe einziehen. Der öffentlichen Meinung zufolge liegt ihre Schuld darin, dass sie den

sozialen Frieden bedrohen, weil sie den Arbeitsmarkt ärmer machen und den Bürgern Ausbildungsplätze und Ressourcen stehlen; sie sind anders und fremd, und daher müssen sie aus der Gemeinschaft entfernt werden. Papst Franziskus sagt, dass ihnen „oft ein negatives Urteil anhaftet, das sie als Ursache gesellschaftlicher Missstände ansieht“.<sup>27</sup>

Die Folgen dieser Haltung sind sehr gravierend. Auf sozialer Ebene kann keine echte und positive Integration der *unbegleiteten Minderjährigen* stattfinden, während sie eigentlich als Ressource betrachtet werden müssten. Auch wenn die öffentliche Meinung „denkt“, dass die gesamte soziale Lage sich verbessern würde, wenn diese Kinder und Jugendlichen aus der Gemeinschaft entfernt würden, sieht die Wirklichkeit anders aus: Man kann sagen, dass der Integrationsprozess von Kindern und Jugendlichen (und von Migranten allgemein) mit der menschlichen Entwicklung einhergehen muss.

Außerdem gibt es René Girard zufolge ein wichtiges Element, das den neuen „gewaltsamen Frieden“ betrifft, den man erlangt, wenn jemand ausgeschlossen wird. Er ist gewalttätig, weil er auf Lügen über die Schuld der Migranten aufgebaut ist und weil er die Kinder und Jugendlichen sowohl auf physischer als auch sozialpsychologischer Ebene zugrunde richtet und sie erneut zu Opfern macht. Durch diese Haltung der öffentlichen Meinung sehen die umF ihre Handlungsfähigkeit (*agency*) zerstört: Wenn Kinder und Jugendliche nicht von der Gesellschaft angenommen werden, dann nimmt ihre menschliche Entwicklung Schaden.

Durch den Sündenbockmechanismus betrachtet die Gemeinschaft sich selbst als „gut“ im Gegensatz zu den Migranten, die als „negativ“ betrachtet werden, auf der Grundlage von Ideologien, die typisch sind für Nationalismus und Ethnozentrismus, also für jene „wertende Haltung [...], der zufolge die Kriterien, Prinzipien, Werte, Normen der Kultur einer bestimmten ethnisch geprägten sozialen Gruppe von ihren Mitgliedern als qualitativ besser und menschlicher betrachtet werden als die Sitten und Gebräuche anderer Gruppen“<sup>28</sup>.

Die Etikettierung nimmt negativen Einfluss auf die Entwicklung der persönlichen Identität der Kinder und Jugendlichen: Sie haben in jungen Jahren keinen ausgeprägten Sinn für die Handlungsfähigkeit des Menschen, sondern lernen viel aus der Lebenserfahrung.<sup>29</sup> Anfangs ist der Entwicklungsprozess eines Kindes von einer Reihe von Handlungen geprägt, die nicht unbedingt bewusst ablaufen; später erkennt die Person, „dass sie dafür sorgen kann, dass die Dinge geschehen, und versteht, dass sie für das eigene Handeln verantwortlich ist“<sup>30</sup>, so dass sie durch bewusste Entscheidungen zur eigenen menschlichen Entwicklung beiträgt.

Die Entwicklung der persönlichen Identität ist kontinuierlich:

Die persönliche Identität ist die Selbstcharakterisierung dessen, was einen Menschen ausmacht. Die Kontinuität der persönlichen Identität liegt mehr in psychologischen Faktoren und in der Kontinuität der Erfahrung im Laufe des Lebens eines Menschen [...]. Als sozialer Handlungsträger [...] baut der Mensch sich selbst als beständige Person auf [...] Durch seine Ziele, seine Bestrebungen, sein soziales Engagement und seine Pläne projiziert er sich selbst in die Zukunft [...] Die persönliche Identität ist daher nicht nur in der phänomenologischen Kontinuität, sondern auch in der Handlungskontinuität verankert [...]. Die persönliche Identität ist teilweise auf der sozialen Identität der Person aufgebaut, die auch

daraus resultiert, wie sie von den anderen Personen, die als wichtig betrachtet werden, behandelt wird.<sup>31</sup>

Als Sündenbock, der für die soziale Unsicherheit verantwortlich gemacht wird, sieht der *unbegleitete* Minderjährige seine eigene Handlungsfähigkeit neutralisiert und seinen Entwicklungsprozess als sozialer Handlungsträger behindert. Dadurch ist er Erfahrungen ausgesetzt, die sich negativ auf seine menschliche Entwicklung auswirken und denen gegenüber er natürlich verwundbar ist: Ausbeutung, Diskriminierung, Gewalt.

Unter diesen Bedingungen kann der Integrationsprozess nicht funktionieren, und die umF geraten in sozialer, psychologischer und menschlicher Hinsicht in Isolation. Ein afghanischer Junge hat den Sozialarbeitern, die ihm geholfen haben, seine Geschichte erzählt:

Ich bin in den Iran geflohen [...]. Die Polizei hat mich verfolgt [...], ich bin hingefallen, habe mich verletzt und bin bewusstlos geworden. Ich bin in einem Raum aufgewacht, an einer Hand aufgehängt [...]. Sie haben mir einen Koran gegeben und zu mir gesagt: „Wenn du ihn auswendig lernst, wirst du früher entlassen. Du wirst nach Syrien gehen und die heiligen Orte vor den Terroristen verteidigen“ [...] Ich habe eine Heckenschützin gefangengenommen, und als ich sie den Syrern übergeben habe, haben sie sie mit einem Bagger überfahren. Das war der tiefste Punkt [...]. Ich habe mir eine Million Mal gewünscht zu sterben. Als sie mir erlaubt haben, in den Iran zurückzukehren, bin ich einen Monat dortgeblieben, in Trance, dann habe ich mich einer Familie angeschlossen, die nach Europa gehen wollte [...]. Im Auffanglager sind viele Jugendliche. Manchmal lachen sie miteinander, aber ich stehe immer abseits. Verzeiht, dass ich nicht lachen und scherzen kann. Ich kann es einfach nicht.<sup>32</sup>

Hier auch die Erfahrung eines nigerianischen Mädchens in Italien, das Menschenhändlern zum Opfer gefallen ist:

Nachdem sie bei ihrer Tante angekommen war, hat Faith sich geweigert, in die Prostitution einzusteigen. Ihre Tante war außer sich vor Wut. Sie wollte Faiths Weigerung nicht akzeptieren und hat sie wiederholt geschlagen und ihr tagelang nichts zu essen gegeben. Erschöpft und geschwächt landete Faith auf der Straße. Sie wusste, dass ihre einzige Rettung darin bestand wegzulaufen.<sup>33</sup>

Hier wird die Tragweite der psychosozialen und physischen Gewalt deutlich. Sie kann während des ganzen Migrationsprozesses ein sehr großes Ausmaß erreichen. Kinder und Jugendliche sind Personen, die sich in der Entwicklung befinden; daher werden die Prozesse des Heranwachsens und des Aufbaus der Identität davon zutiefst gezeichnet. Die umF erfahren eine Art „beschleunigte Entwicklung“ – besonders auf menschlicher und psychosozialer Ebene – und sind gezwungen, „zu schnell erwachsen zu werden“: Sie von einer physischen und sozialen Verwundbarkeit ezeichnet, die nicht unbeachtet bleiben kann und darf.

#### 4. Die „Offenbarung“ und der Migrationsprozess

Man kann sagen, dass die öffentliche Meinung kein reales Bewusstsein vom „Sündenbockmechanismus“, dem die umF während ihres Migrationsprozesses unterworfen sind, zu haben scheint. Für Girard wird dieser Zustand durch die christliche Offenbarung verdeutlicht: Sie gestattet es, die Aufmerksamkeit der

Perspektive jener zuzuwenden, die zu unschuldigen Opfern gemacht werden, sowie der Kultur, die daraus hervorgeht. Durch eine Umkehr der allgemeinen *forma mentis* gelangt man zu einem besseren Verständnis des Phänomens mit Hilfe der Sozialwissenschaften, die einen Prozess aufzeigen, in dem man sich die Spirale der Gewalt, die den Sündenbockmechanismus nährt, zu Bewusstsein führen kann.

Mit Hilfe zahlreicher psychologischer und soziologischer Theorien – wie die erwähnten von Bronfenbrenner und Bandura – lassen sich das Phänomen der Migration von Kindern und Jugendlichen und seine Eigenschaften beobachten und untersuchen. So kann man die Sündenbockmentalität aufgeben und zu einer tieferen Erkenntnis gelangen, sowie zu der Gewissheit, dass die menschliche Entwicklung das ganze Leben der Person betrifft.

Zunächst muss gesagt werden, dass die *Nachahmung* nicht nur ein passiver Prozess, sondern eine aktive und zutiefst menschliche und prägende Entwicklung ist. Sie ist eine Komponente der menschlichen Entwicklung der *unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge*. Wir können das Konzept kurz erläutern, indem wir auf die Theorie des Psychologen Urie Bronfenbrenner Bezug nehmen. Er zeigt einen ganzheitlichen Ansatz auf, indem er sagt, dass ein Individuum sich als integriertes und dynamisches Wesen entwickelt, das in unmittelbare Beziehung zu dem Umfeld tritt, in dem es lebt.<sup>34</sup> Diese Beziehung ist wechselseitig: Das Individuum beeinflusst seinen Lebensbereich und umgekehrt. Außerdem besteht auch der Lebensbereich selbst aus allen wechselseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Umfeldern.

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Sozialstrukturen die Subjektivität des Minderjährigen durch fördernde und beschränkende Elemente beeinflussen<sup>35</sup>. Diese können den Prozess zum Aufbau der *agency*, also der menschlichen Fähigkeit, bewusst einzuwirken auf die Sozialstruktur, in der der Mensch lebt und in der er zum sozialen Handlungsträger wird, sowohl fördern als auch behindern.

Bronfenbrenners ökologisches Entwicklungssystem ist jedoch „topologisch als eine ineinandergeschachtelte Anordnung konzentrischer, ineinanderbetteter Strukturen“ konzipiert. „Diese Strukturen werden als Mikro-, Meso-, Exo-, Makro-, und Chronosysteme bezeichnet“<sup>36</sup> Ein Mikrosystem ist von familiären, freundschaftlichen und schulischen Beziehungen geprägt; ein Mesosystem umfasst die Wechselbeziehungen zwischen den Lebensbereichen, an denen die sich entwickelnde Person aktiv beteiligt ist<sup>37</sup>; ein Exosystem umfasst die Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflusst werden; der Begriff des Makrosystems „bezieht sich auf die grundsätzliche formale und inhaltliche Ähnlichkeit der Systeme [...] , die in der Subkultur oder der ganzen Kultur bestehen oder bestehen könnten, einschließlich der ihnen zugrunde liegenden Weltanschauungen und Ideologien.“<sup>38</sup> Während die ersten beiden Untersysteme direkt mit dem sozialen Leben der Minderjährigen verbunden sind, sind die anderen beiden mit der Politik und Kultur eines bestimmten Landes verbunden. Alle haben starke Auswirkungen auf das Leben der Minderjährigen.

Unter Berücksichtigung von Bronfenbrenners Studie lässt sich sagen, dass die umF sich zwischen den verschiedenen ökologischen Bereichen bewegen, während ihre Untersysteme tiefgreifenden Veränderungen unterworfen sind.

Zunächst wird das familiäre Umfeld des Herkunftslandes von einem anderen „familiären Umfeld“ begleitet oder ersetzt. Dieses gehört zum Mikrosystem: die Aufnahmestruktur, wo Menschen sind, die für die Kinder und Jugendlichen Sorge tragen können: Psychologen, Fachleute, Juristen, Psychotherapeuten, sprachliche und kulturelle Vermittler; die Freunde in den Herkunftsländern und jene, die in anderen Ländern aufgenommen werden; die neue Schule, die im Zielland besucht wird. Infolgedessen erfährt auch das Mesosystem Veränderungen. Durch die Migration und als Gäste in einem anderen Land mit einer anderen Politik und Kultur als der eigenen verändern sich das Esosystem und das Makrosystem für einen umF radikal.

Darüber hinaus führt Bronfenbrenner den Begriff der „ökologischen Übergänge“ ein, „die eintreten, wenn eine Person ihren Lebensbereich oder ihre Rolle wechselt und somit ihre Position in der Umwelt verändert“<sup>39</sup>. Die Migration kann als Beispiel betrachtet werden: Wie gesagt sind die umF gezwungen, schneller als gewöhnlich zu reifen und in eine Phase ihrer Entwicklung einzutreten, in der sie keine Kinder mehr, aber auch noch keine Erwachsenen sind. Sie wachsen sozusagen auf „nicht natürliche“ Weise heran. Während der Migration erfahren sie all die Prozesse, durch die sie das eigene Leben aufbauen, die persönliche und soziale Identität herausformen und eine eigene Rolle in der Sozialstruktur bekommen: Sie gehen also durch die Phasen ihrer menschlichen Entwicklung auf nicht natürliche Weise hindurch. Denn Bronfenbrenner definiert die menschliche Entwicklung als die „dauerhafte Veränderung der Art und Weise, wie die Person die Umwelt wahrnimmt und sich mit ihr auseinandersetzt“<sup>40</sup>.

Die *unbegleiteten Minderjährigen* machen also einen Prozess durch, in dem ihre Handlungsfähigkeit heranreift, die eng mit der menschlichen Entwicklung verbunden ist, im Licht des ethischen Prinzips der natürlichen Beziehungsfähigkeit des Menschen.

Die umF haben einen starken Glauben an ihre Fähigkeit aufzubrechen, zu ihren Altersgenossen im Ausland zu gelangen und ebenso wie diese die eigene Zukunft zu gestalten und zu beweisen, dass sie es schaffen, bis sie schließlich die eigene Identität aufbauen auf der Grundlage eines Migrationsprozesses, der für sie ebenso erfolgreich war wie für andere Altersgenossen. Ihre Nachahmung ist kein Selbstzweck. Sie zeigen uns, dass sie einen Prozess beginnen wollen, um der zum Heranreifen der eigenen Handlungsfähigkeit führt und es ihnen gestattet, ihr Zuhause zu verlassen, ein gutes Migrationsprojekt in Angriff zu nehmen und selbst Entscheidungen zu treffen, die ihr zukünftiges Leben betreffen.

Es geht um ein kreatives Handeln, durch das die umF zeigen, dass sie „eine Stimme haben“ und Veränderungen in der Sozialstruktur, die sie aufgenommen hat, hervorrufen können.

Mit Bezugnahme auf das, was Bandura in *Toward a Psychology of Human Agency* sagt, beginnt das Kind sein Leben ohne Bewusstsein, ein sozialer Handlungsträger zu sein: „Die progressive Entwicklung des Bewusstseins um die persönliche Handlungsfähigkeit geht davon aus, dass die Kausalbeziehungen zwischen den Ereignissen im Umfeld wahrgenommen werden durch ein Ursachenverständnis durch das Handeln. Sie führt die Person schließlich dahin, sich als Handlungsträger zu erkennen“<sup>41</sup>. Bandura zufolge beginnen Kinder, ihre eigene Handlungsfähigkeit durch wiederholte Beobachtung des Geschehens und das Handeln anderer ihnen



gegenüber zu verstehen und schließlich durch die Erfahrung, dass ihr Handeln bestimmte Dinge geschehen lässt. Das Bewusstsein um die Handlungsfähigkeit reift also dadurch heran, dass das Kind beginnt, sich als „verantwortlicher Handlungsträger“ des eigenen Handelns zu begreifen.

Mit dem Bewusstsein, ein fester Bestandteil der Sozialstruktur zu sein und diese willentlich sowie als in der Entwicklung befindliche Subjekte zu beeinflussen, können die *unbegleiteten Minderjährigen* vier Grundeigenschaften der menschlichen Handlungsfähigkeit entwickeln:<sup>42</sup>

1. Absicht: Die Jugendlichen machen sich allein auf den Weg, mit Ideen und Strategien, um die eigene Zukunft zu verändern;
2. Planung: Sie begeben sich in ihre Zielländer, um dorthin umzusiedeln, wie es ihrem eigenen Begehren entspricht;
3. Autoreaktivität: Die Minderjährigen reagieren unabhängig auf das, was ihnen geschieht, sie wählen einen Weg, ändern ihn, treten in Beziehung zu den Menschen, denen sie begegnen – leider auch zu Menschenhändlern – und zeigen auf ihr Art, dass sie den Lauf der Dinge gestalten;
4. Autoreflexivität: Sie gründet auf den Wünschen der Kinder und Jugendlichen und auf den erlangten Resultaten. Auch angesichts negativer Erfahrungen wie der Ausbeutung bauen die umF ihre eigene Identität weiterhin auf, indem sie über den Weg und die Erfahrungen nachdenken, um Lösungen zu finden und sich so gut wie möglich anzupassen.

Abschließend lässt sich im Hinblick auf die menschliche Entwicklung die Migration der *unbegleiteten Minderjährigen* als tiefgreifender Bildungsprozess definieren. Ein echtes Bewusstsein davon kann jene, die diesem Phänomen gegenüberstehen, dahin bringen, den Entwicklungsprozess der Kinder und Jugendlichen in seiner Gesamtheit zu verstehen. Es handelt sich um einen wahren „Weg von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen“<sup>43</sup>, wie Paul VI. gesagt hat. Die Migration ist jene „Bewegung“ von weniger menschlichen zu menschlicheren Lebensbedingungen auf physischer, psychologischer und sozialer Ebene. Ein solches Entwicklungskonzept hat so starke Auswirkungen auf die Person und auf alle Bereiche des Sozialgefüges, dass die sozialen Handlungsträger fern von jeder „Sündenbockmentalität“ zu ihrer eigenen Entwicklung und zur Entwicklung der Gesellschaft, in der sie leben, beitragen können.

## **5. Der Sinneswandel als notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der umF**

Nach dieser kurzen Untersuchung der Migration der umF und im Bewusstsein um das Vorhandensein weiterer wichtiger Elemente, die an dieser Stelle nicht vertieft werden können, kommen wir zu einer ersten Schlussfolgerung: Alle Sektoren eines Sozialgefüges – Institutionen, Kirchen und Zivilgesellschaft – können sich bemühen, Elemente anzubieten, die die menschliche Entwicklung der *unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge* in ihrem menschlichen Bildungsprozess fördern, um zu ihrem Wohl beizutragen.

In diesem Zusammenhang sagt die Soziallehre der Kirche: „In vollem Einklang mit der menschlichen Natur steht die Entwicklung von rechtlichen und politischen Strukturen, die ohne jede Diskriminierung allen Staatsbürgern immer mehr die tatsächliche Möglichkeit gibt, frei und aktiv teilzuhaben an der rechtlichen

Grundlegung ihrer politischen Gemeinschaft“<sup>44</sup>. In diesem Zitat des Zweiten Vatikanischen Konzils finden wir einige grundlegende ethische Prinzipien der politischen Gemeinschaft: Nichtdiskriminierung und Gleichheit aller Menschen; soziale Gerechtigkeit; Subsidiarität; Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen; Verantwortung, aktiv zum Gemeinwohl beizutragen; Bewusstsein um die Rechte und Pflichten der Person als sozialer Handlungsträger. All diese Prinzipien können die ethische Grundlage bilden zur Umsetzung des von den sozialen, religiösen und politischen Handlungsträgern implementierten Erfolgsmodells, um die Wahrung des *höheren Interesses* der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten.

Das bedeutet, dass die Gewährleistung des Wohlergehens und des Schutzes der Kinder und Jugendlichen zur Verantwortung der ganzen Gemeinschaft und jedes Einzelnen wird. Da es, wie Girard erkannt hat, jedoch für den Sündenbockmechanismus typisch ist, alles durch die Brille des „Opfers“ zu betrachten, „erkennt die Gruppe nicht an, dass sie selbst für die eigene Gewalt verantwortlich ist, sondern überträgt sie auf das Opfer“<sup>45</sup>. An diesem Punkt werden die umF im wahrsten Sinne des Wortes zu Opfern – nicht nur auf physischer, sondern auch auf menschlicher, schulischer und sozialer Ebene. Sie können missbraucht und manipuliert und sozial isoliert werden: All diese Dynamiken haben sehr negative Auswirkungen auf ihre menschliche Entwicklung.

Ebenso wie Gewalt das ganze Leben des Individuums in Mitleidenschaft zieht, ist auch die menschliche Entwicklung ganzheitlich und betrifft die ganze Person, ihren Schutz, ihr persönliches Wachstum, ihre Sicherheit und ihr physisches Wohlergehen, ihre Rechte und Pflichten, ihre Rolle in der Gesellschaft und ihre menschliche und soziale Verantwortung. Indem er die Botschaft von *Populorum progressio* von Paul VI. noch einmal aufgreift, sagt Benedikt XVI., dass „die echte Entwicklung des Menschen einheitlich die Gesamtheit der Person in all ihren Dimensionen betrifft“<sup>46</sup>. Wo es sich um minderjährige Subjekte handelt, die Franziskus zufolge „dreifach schutzlos sind: weil sie minderjährig, weil sie fremd und weil sie wehrlos sind“<sup>47</sup>, ist es grundlegend, die große Verantwortung jedes sozialen Handlungsträgers anzuerkennen, um ihnen die Achtung der Rechte und einen Prozess positiver menschlicher Entwicklung zu gewährleisten. So ist es notwendig, dass den minderjährigen Migranten die nötige Aufmerksamkeit entgegengebracht werde, denn sie brauchen ein soziales Umfeld, das ihre physische, kulturelle, geistliche und moralische Entwicklung ermöglicht und fördert. In einem fremden Land ohne feste Bezugspunkte aufzuwachsen bereitet vor allem denjenigen unter ihnen, die ohne die Unterstützung der Familie aufwachsen müssen, zahlreiche und mitunter massive Entbehrungen und Schwierigkeiten. [...] Dabei darf nie vergessen werden, dass das Jugendalter eine grundlegende Etappe auf dem Bildungsweg des Menschen darstellt.<sup>48</sup>

Auch aus ethischer Perspektive heraus lässt sich also sagen, dass im Migrationsweg des *unbegleiteten* Minderjährigen die erzieherische Komponente der menschlichen Entwicklung erfasst werden kann: Die Kinder und Jugendlichen – in der Entwicklung befindliche Menschen – kommen in einem besonderen Moment ihres Heranwachsens in den Zielländern an, ohne familiäre Bezugspunkte, die sie in ihren Herkunftsländern zurückgelassen haben, und werden dahin geführt – oder dazu gezwungen –, in einem fremden Land ihre Identität und Persönlichkeit herauszubilden. Alles, was ihnen widerfährt und was sie erleben, betrifft ihre

Entwicklung, die Bildungsprozesse und ihren persönlichen Weg zum Erwachsensein. An diesem Punkt kommen außer den grundlegenden Prinzipien der Würde und der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung, die die Kinder und Jugendlichen und ihre Wachstumsphasen unmittelbar betreffen, die ethischen Prinzipien zum Tragen, die das konkrete Leben der wechselseitig verantwortlichen Handlungsträger und der sozialen Umfeldler der Minderjährigen betreffen: die bereits erwähnten Untersysteme. Sie tragen dazu bei, das Sozialgefüge herzustellen: Solidarität, Subsidiarität, Zusammenarbeit, Aufnahme, Fürsorge für die Schwächeren.

Je nachdem, wie sehr dieser Prinzipien auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene verinnerlicht werden, ist die Gemeinschaft mehr oder weniger sensibel gegenüber dem Wohlergehen und dem Schutz der schwachen und notleidenden Subjekte. Wo diese Sensibilität sich als hoch erweist, kann Gewalt gegen *unbegleitete Minderjährige* – die auch ein hohes Maß an Gleichgültigkeit gegenüber dem menschlichen Leiden voraussetzt, das mit dem Sündenbockmechanismus verbunden ist – entlarvt werden, so dass die Gemeinschaft sich verantwortlich fühlt für die Gewalt, die gegen die Kleinen verübt wird.

Auf derselben Linie spricht Johannes Paul II. in der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* von der „Option oder vorrangigen Liebe für die Armen“ als besondere Form des Primats der christlichen Nächstenliebe und sagt:

Sie bezieht sich auf das Leben eines jeden Christen, insofern er dem Leben Christi nachfolgt; sie gilt aber gleichermaßen für unsere sozialen Verpflichtungen [...] Heute muss angesichts der weltweiten Bedeutung, die die Soziale Frage erlangt hat, diese vorrangige Liebe mit den von ihr inspirierten Entscheidungen die unzähligen Scharen von Hungernden, Bettlern, Obdachlosen, Menschen ohne medizinische Hilfe und vor allem ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft umfassen.<sup>49</sup>

In diesem Abschnitt sind zwei wichtige Elemente vorhanden, die wir hervorheben können: (1) die bereits erwähnte Verantwortung der sozialen und politischen Handlungsträger gegenüber den Minderjährigen und, für die Christen (2) ihre Sendung zur Nachahmung Christi im eigenen Leben. Diese führt zu einer positiven Einstellung und zum Beistand gegenüber jenen, die Hunger haben, die in Not sind, die kein Zuhause oder keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben, wie die umF.

Damit ein Umdenken möglich wird, muss die Gemeinschaft in ethischer, politischer und sozialer Hinsicht gebildet werden, um die Sensibilität aller Handlungsträger zu erhöhen. Die öffentliche Meinung muss auf der Grundlage der oben erwähnten Prinzipien auf die wirklichen Prioritäten der Gemeinschaft – auf echten sozialen Frieden und Gemeinwohl – ausgerichtet sein und darf nicht verzerrt werden. Paul VI. sagt, die Entwicklung ist der neue Name des Friedens, denn „die zwischen den Völkern bestehenden übergroßen Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, wie auch der Lehrmeinungen, sind dazu angetan, Eifersucht und Uneinigkeit hervorzurufen und gefährden so immer wieder den Frieden“<sup>50</sup>. Der Friede ist eine Verantwortung aller – Menschen guten Willens, Staatsmänner, Intellektuelle: Die ganze Gemeinschaft ist eingebunden in den Aufbau jenes Friedens, der zwingend durch die Entwicklung führt<sup>51</sup>.

Wir brauchen also einen Sinneswandel, der auf den oben erwähnten ethischen

Grundprinzipien gründen muss: Mit einer Gemeinschaft, die auf die Problemen der Kleinen achtet und die aus Menschen besteht, die sich der eigenen Verantwortung bewusst sind, können die umF ganzheitlich gebildet und dahin geführt werden, dafür zu sorgen, dass ihre Stimme gehört und ihre Handlungsfähigkeit anerkannt wird und das Bewusstsein um ihre eigenen Rechte und Pflichten heranreifen kann, um einen freien und aktiven Beitrag zur Entwicklung der Gemeinschaften und Länder, die sie aufnehmen, leisten zu können.

## 6. Abschließende Überlegungen

Wie wir gesehen haben, kann Girards mimetische Theorie, eine Perspektive bieten, um das Phänomen der umF zu beobachten, und die Untersuchung des Migrationsprozesses, der alle physischen, psychologischen und sozialen Erfahrungen der *unbegleiteten Minderjährigen* enthält, unterstützen. In Begleitung weiterer sozialwissenschaftlicher Theorien kann sie dazu dienen, einige Dynamiken des Migrationsprozesses zu vertiefen: die *Nachahmung*, den Sündenbockmechanismus, die Offenbarung. Außerdem kann sie unter diesen Voraussetzungen den Wissenschaftlern helfen, ihre Aufmerksamkeit auf alle Handlungsträger und Faktoren der Migration zu richten, je nach den Zielen ihrer Forschung, ob es nun um Kinder und Jugendliche, die öffentliche Meinung, die sozialen Handlungsträger, Menschenhändlern oder politische Subjekte geht.

In Bezug auf die Religion und insbesondere das Christentum muss jedoch daran erinnert werden, dass es sich hier um eine Perspektive zur Untersuchung des sozialen Phänomens handelt. Wenn man es aus ethischer Perspektive heraus untersuchen und auf die entsprechenden Prinzipien achten will, dann erweist sich Girards Theorie als nicht ausreichend, da sie nicht für diesen Zweck erarbeitet wurde.

Auch die Prinzipien, die unmittelbar aus der säkularen Ethik abgeleitet werden – wie zum Beispiel die Würde des Menschen, das *Kindeswohl*, die Solidarität, der Grundsatz der Nichtdiskriminierung – und die oft mit der christlichen Ethik einhergehen, erweisen sich als sehr nützlich zur Untersuchung eines so komplexen Phänomens wie dem der *unbegleiteten Minderjährigen*. Diese Untersuchung darf sich nicht in der Bezugnahme auf Theorien und Fachrichtungen erschöpfen, die als „monolithische Blöcke“ befragt werden, sondern muss sich entwickeln können, indem man in einen multidisziplinären und interdisziplinären Dialog investiert.

Aus christlicher Sicht bietet die Soziallehre der Kirche interessante Untersuchungs- und Handlungsansätze. In den Dokumenten der katholischen Soziallehre finden wir einige Prinzipien und Leitlinien zur Erklärung des Phänomens sowie einen Berührungspunkt mit Girard, was den Sinneswandel betrifft: Man muss von der Perspektive des „Opfers“ zur Perspektive der „Vergebung“ gelangen. Mit anderen Worten: Auch die Soziallehre der Kirche kann hilfreich sein, um einen Sinneswandel herbeizuführen, um so zur ganzheitlichen menschlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sowie zum Aufbau des sozialen Friedens und einer echten Sicherheit in unseren Gemeinschaften beizutragen.

- 1 United Nations Human Rights Office of the  
High Commissioner. 1989. *Übereinkommen  
über die Rechte des Kindes*, 20. November,  
Präambel.
- 2 Kinderrechtsausschuss der Vereinten  
Nationen. 2005. *Allgemeine Bemerkung Nr.  
6 von 2005 zur Behandlung unbegleiteter  
und von ihren Eltern getrennter Kinder  
außerhalb ihres Herkunftslandes*, 17. Mai-  
3. Juni. 2005.
- 3 *Ebd.*, S. 6-10. Nichtzurückweisung: Im Sinne  
des Art. 33 der *Genfer Konventionen* darf  
einem Flüchtling der Zutritt zu einem Gebiet  
weder verwehrt werden, noch darf er  
deportiert, ausgewiesen oder in Gebiete  
abgeschoben werden, in denen sein Leben  
oder seine Freiheit gefährdet wären (Open  
Migration, *Online glossary*).
- 4 *Kinderrechtskonvention*, Art. 3.
- 5 European Migration Network. 2009. *Minori  
non accompagnati: aspetti quantitativi e  
politiche in materia di accoglienza,  
rimpatrio e integrazione. Analisi del caso  
italiano per uno studio comparativo a livello  
comunitario*, S.7.
- 6 Vgl. Lee, E.S. 1996. „A Theory of migration“:  
*Demography III*, S. 47-57. [Dt.: *Eine Theorie  
der Wanderung*. In: György Széll (Hg.):  
Regionale Mobilität. Nymphenburger Verlag  
1982, S. 117–129.]
- 7 Save the Children. 2017. *Atlante minori  
stranieri non accompagnati in Italia. Prima  
di tutto bambini*, S.84-86.
- 8 *Ebd.*, S. 72.
- 9 Vgl. Amnesty International. 2018. *Albanien  
2017-2018*.
- 10 Save the Children, *Atlante minori stranieri  
non accompagnati*, S.88-90.
- 11 Vgl. UNICEF. 2016 *Broken Dreams. Central  
American Children's Dangerous journey to  
the United States*, S. 6-8.
- 12 *Ebd.*
- 13 Vgl. Amnesty International. 2018. *Guatemala  
2017-2018*.
- 14 UNICEF. 2016 *Broken Dreams*, S. 8.
- 15 *Ebd.*, S. 9.
- 16 *Ebd.*
- 17 *Ebd.*
- 18 United Nations Office on Drugs and Crimes.  
2018. *Global Report on Trafficking in  
Persons 2018*, S.25.
- 19 *Ebd.*, S. 28.
- 20 Save the Children. 2017. *Young Invisible  
Enslaved. Children Victims of Trafficking  
and Labour Exploitation in Italy*, S. 71.
- 21 *Ebd.*, S. 68.
- 22 *Ebd.*, S. 70.
- 23 *Ebd.*
- 24 Lippmann, W. 1922. *Public Opinion*. San  
Diego: Harcourt Brace, S. 30-31; [dt.: *Die  
öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und  
manipuliert wird*, Frankfurt a.M.: Westend  
2018].
- 25 Grossi, G. *L'opinione pubblica*, Lecce:  
Laterza, S. 54.
- 26 Papst Franziskus. 2019. „Botschaft zum 105.  
Welttag des Migranten und des Flüchtlings  
2019“.
- 27 *Ebd.*
- 28 Remotti, F. 1993. „Etnocentrismo.“ In  
*Enciclopedia delle scienze sociali*. Roma:  
Istituto della Enciclopedia Italiana.
- 29 Bandura, A. 2006. „Toward a Psychology of  
Human Agency,“ *Perspectives on  
Psychological Science* Bd. I (2), S. 169.
- 30 *Ebd.*
- 31 *Ebd.*, S. 170.
- 32 Save the Children. 2017. *Atlante minori  
stranieri non accompagnati in Italia. Prima  
di tutto bambini*, S. 88.
- 33 Save the Children. 2017. *Young Invisible  
Enslaved. Children Victims of Trafficking  
and Labour Exploitation in Italy*, S. 27.
- 34 Bronfenbrenner, U. 1979. *The Ecology of  
Human Development. Experiments by Nature  
and Design*, S. 16 London: Harvard University  
Press. [dt: *Die Ökologie der menschlichen  
Entwicklung. Natürliche und geplante  
Experimente*, Klett-Cotta, Stuttgart 1981.]
- 35 Archer, M. 2003. *Structure, Agency and the  
Internal Conversation*, S. 4. Cambridge:  
Cambridge University Press.
- 36 Bronfenbrenner, *Die Ökologie der  
menschlichen Entwicklung*, S. 76.
- 37 *Ebd.*, S. 41.
- 38 *Ebd.*, S. 42.
- 39 *Ebd.*
- 40 *Ebd.*, S. 19.
- 41 Bandura, A. 2006. „Toward a Psychology of  
Human Agency,“ S. 164-165. *Perspectives  
on Psychological Science*. Bd. I (2), S. 169.
- 42 *Ebd.*, S. 164-180.
- 43 Paul VI. 1967. *Populorum progressio*, Nr. 20.  
Zweites Vatikanisches Konzil. 1965.  
*Pastorale Konstitution Gaudium et spes über  
die Kirche in der Welt von heute*, Nr. 75.
- 44 Hamerton-Kelly. 1992. *Sacred Violence:  
Paul's Hermeneutic of the Cross*, S. 40.  
Fortress Press, Minneapolis.
- 45 Benedikt XVI. 2009. *Caritas in veritate*, 11.
- 46 Franziskus. 2016. *Botschaft zum 103.  
Welttag des Migranten und Flüchtlings 2017*.
- 47 Benedikt XVI. 2009. *Botschaft zum 96.  
Welttag des Migranten und Flüchtlings 2010*,  
Nr. 2.
- 48 Johannes Paul II. 1987. *Sollicitudo rei  
socialis*, 42.
- 49 Vgl. Paul VI., *Populorum progressio*, Nr. 76.
- 50 *Ebd.*, Nr. 83.

## Bibliografie

- Amnesty International. 2018. *Albania 2017-2018*. Zugang 24/4/2019.  
(<https://www.amnesty.org/en/countries/europe-and-central-asia/albania/report-albania/>).
- Amnesty International. 2018. *Guatemala 2017-2018*. Zugang 24/4/2019.  
(<https://www.amnesty.it/rapporti-annuali/rapporto-annuale-2017-2018/americhe/guatemala/>).
- Archer, M. 2003. *Structure, Agency and the Internal Conversation*, p.4. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bandura, A. 2006. „Toward a Psychology of Human Agency,” *Perspectives on Psychological Science*. Bd. I (2), S. 164-180.
- Benedikt XVI. 2009. *Caritas in veritate*. 29. Juni.  
([http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf\\_ben-xvi\\_enc\\_20090629\\_caritas-in-veritate.html](http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate.html)).
- Benedikt XVI. 2009. „Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2010”.  
([http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/migration/documents/hf\\_ben-xvi\\_mes\\_20091016\\_world-migrants-day.html](http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/messages/migration/documents/hf_ben-xvi_mes_20091016_world-migrants-day.html)).
- Bronfenbrenner, U. 1979. *The Ecology of Human Development. Experiments by Nature and Design*, S. 16 London: Harvard University Press. [dt: *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*, Klett-Cotta, Stuttgart 1981.]
- Committee on the Rights of the Child. 2005. *General Comment n. 6. Treatment of unaccompanied and separated children outside their country of origin*, 17 maggio – 3 giugno. Accesso 23/4/2019.  
(<https://www.refworld.org/docid/42dd174b4.html>). [Kinderrechtsausschuss der Vereinten Nationen. 2005. *Allgemeine Bemerkung Nr. 6 von 2005 zur Behandlung unbegleiteter und von ihren Eltern getrennter Kinder außerhalb ihres Herkunftslandes*]
- Zweites Vatikanisches Konzil. 1965. *Pastorale Konstitution Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute*. 7. Dezember.  
([http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651207\\_gaudium-et-spes\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html))
- European Migration Network. 2009. *Minori non accompagnati: aspetti quantitativi e politiche in materia di accoglienza, rimpatrio e integrazione. Analisi del caso italiano per uno studio comparativo a livello comunitario*. Zugang 23/4/2019.  
([https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/european\\_migration\\_network/reports/docs/emn-studies/unaccompanied-minors/14b\\_italy\\_national\\_report\\_on\\_unaccompanied\\_minors\\_updated\\_version\\_4aug10\\_it.pdf](https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/european_migration_network/reports/docs/emn-studies/unaccompanied-minors/14b_italy_national_report_on_unaccompanied_minors_updated_version_4aug10_it.pdf)).
- Franziskus. 2017. „Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2017”  
([http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco\\_20160908\\_world-migrants-day-2017.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20160908_world-migrants-day-2017.html))
- Franziskus. 2019. „Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2019”  
([http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco\\_20190527\\_world-migrants-day-2019.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/messages/migration/documents/papa-francesco_20190527_world-migrants-day-2019.html))
- Johannes Paul II. 1987. *Sollicitudo rei socialis*. 30. Dezember.  
([http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_30121987\\_sollicitudo-rei-socialis.html](http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis.html))
- Girard, R. 1978. *Things Hidden Since the Foundation of the World*. Londra: Bloomsbury Academic. [dt.: *Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses. Erkundungen zu Mimesis und Gewalt*. Herder, Freiburg 2009]
- Grossi, G. *L'opinione pubblica*. Lecce: Laterza.
- Hamerton-Kelly. 1992. *Sacred Violence: Paul's Hermeneutic of the Cross*. Fortress Press, Minneapolis.
- Kirwan, M. 2009. *Girard and Theology*. Londra: T&T Clark.
- Lee, E.S. 1996. „A Theory of Migration”, in *Demography III*, S. 47-57. [dt.: *Eine Theorie der Wanderung*. In: György Széll (Hrg.): *Regionale Mobilität*. Nymphenburger Verlag 1982, S. 117–129.]
- Lippmann, W. 1922. *Public Opinion*. San Diego: Harcourt Brace. [dt.: *Die öffentliche Meinung*. Rütten&Loening, München 1964. Neuausgabe Westend, Frankfurt 2018]
- Paolo VI. 1967. *Populorum progressio*. 26 März.  
([http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf\\_p-vi\\_enc\\_26031967\\_populorum.html](http://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_enc_26031967_populorum.html))
- Remotti, F. 1993. „Etnocentrismo.” In *Enciclopedia delle scienze sociali*. Rom: Istituto della Enciclopedia Italiana. Zugang 14/5/2019.  
([http://www.treccani.it/enciclopedia/etnocentrismo\\_%28Enciclopedia-delle-scienze-sociali%29](http://www.treccani.it/enciclopedia/etnocentrismo_%28Enciclopedia-delle-scienze-sociali%29)).

- Save the Children. 2017. *Young Invisible Enslaved. Children Victims of Trafficking and Labour Exploitation in Italy*. Zugang 24/4/2019.  
(<https://www.savethechildren.it/sites/default/files/files/rapporto%20young%20invisible%20enslaved%20DEF.pdf>).
- Save the Children. 2017. *Atlante minori stranieri non accompagnati in Italia. Prima di tutto bambini*. Zugang 23/4/2019.  
(<https://www.savethechildren.it/sites/default/files/AtlanteMinoriMigranti2017.pdf>).
- UNICEF. 2016. *Broken Dreams: Central American Children's dangerous journey to the United States*. Zugang 25/6/2019.  
([https://www.meltingpot.org/IMG/pdf/unicef\\_child\\_alert\\_central\\_america\\_2016\\_report\\_final\\_1\\_.pdf](https://www.meltingpot.org/IMG/pdf/unicef_child_alert_central_america_2016_report_final_1_.pdf)).
- United Nations Human Rights Office of the High Commissioner. 1989. *Convenzione sui diritti dell'infanzia e dell'adolescenza*, 20 novembre. Zugang 23/4/2019. [dt.: United Nations Human Rights Office of the High Commissioner. 1989. *Übereinkommen über die Rechte des Kindes*] (<https://www.bmfsfj.de/blob/93140/78b9572c1bffdda3345d8d393acbbfe8/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf>).
- United Nations Office on Drugs and Crimes. 2018. *Global Report on Trafficking in Persons 2018*. Zugang 24/4/2019.  
([https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/glotip/2018/GLOTIP\\_2018\\_BOOK\\_web\\_small.pdf](https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/glotip/2018/GLOTIP_2018_BOOK_web_small.pdf)).

## **Wichtige Termine für Treffen der UISG**

### *Delegiertenrat:*

6-13 November 2020 in Nairobi

### *Vollversammlung:*

9-13 Mai 2022 in Rom

### *Delegiertenrat:*

16–17 Mai 2022 in Rom

# GEDANKEN ZUM LEITUNGSDIENST IN EINER GLOBALEN GEMEINSCHAFT

Sr. Patricia Murray, IBVM

*Sr. Patricia Murray ist Vorstandssekretärin der Internationalen Vereinigung von Generaloberinnen (UISG) in Rom.*

*Dieser Vortrag wurde vor der Versammlung der „Leadership Conference of Women Religious“ (LCWR) gehalten, die unter dem Thema stand: „Gedanken zum Leitungsdienst in einer globalen Gemeinschaft“. Sie fand vom 13. bis 16. August 2019 in Scottsdale, Arizona (USA) statt.*

*Original englisch*

Ich danke Ihnen für die Einladung, diese Tage mit Ihnen zu verbringen und einige Gedanken zum Thema des Leitungsdienstes in einer globalen Gemeinschaft mit Ihnen zu teilen. Wie Sie sicher hören, bin ich Irin, aber ich lebe seit über 20 Jahren nicht mehr in Irland. Als Theologin im Fachbereich praktische Theologie werde ich mich, um über den Leitungsdienst in der heutigen globalen Gemeinschaft im Licht des Wortes Gottes nachzudenken, der Vorstellungswelt – der Imagination – zuwenden. Dort finde ich Erinnerungen und Geschichten, Symbole und Bilder, aus denen sich meine Überlegungen speisen. Eine irische Schriftstellerin hat die Imagination einmal als „einen Singsang im Kopf“ beschrieben. Jesus weckte die Imagination der Menschen durch Geschichten, Bilder und Symbole und forderte seine Zuhörer auf, sie auszulegen, um den Weg zu finden, der zur Fülle des Lebens führt. Jemand hat einmal sehr schön gesagt: „Geschichten sind Fakten mit einer Seele.“<sup>1</sup> Als Ordensleiterinnen ist es daher wichtig, andere zu ermutigen, Geschichten zu erzählen, unsere Charismen neu zu erforschen, die Geschichten unserer Kongregationen immer wieder zu erzählen, unsere Symbole, Geschichte und Traditionen immer wieder zu untersuchen und sie im Licht des globalen Lebens und der globalen Sendung der heutigen Zeit neu auszulegen. Heute möchte ich Ihnen einige Bilder und Gedanken zur Reflektion unterbreiten, aber zunächst möchte ich einen kurzen Blick auf unsere Welt und das Ordensleben in der heutigen Zeit werfen.

## **Unsere globalisierte Welt**

Wir leben in einer außergewöhnlichen Zeit. Wir erleben heute „nicht so sehr eine Zeit des Wandels, sondern vielmehr einen Zeitenwandel“<sup>2</sup>. Wir sehen neue Technologien, die Information rasch um die ganze Welt senden und „wirtschaftliche, politische und strategische Dynamiken, die man früher nie für möglich gehalten hätte“.<sup>3</sup> Wir leben in einer globalisierten Welt, in der alles miteinander verbunden ist und in der Millionen von Menschen als Migranten unterwegs sind, innerhalb der Kontinente und über die Kontinente hinaus, auf der Flucht vor Armut, Krieg und



Hunger, auf der Suche nach neuen Chancen an fernen Orten, im Bemühen, in ihnen unvertrauten Kulturen und Umfeldern ein neues Leben aufzubauen. Unsere Welt ist von Pluralismus, wachsender Vielfalt und Komplexität geprägt. Wir fühlen uns einander näher und verstehen einander und unsere Unterschiede besser, aber parallel dazu gibt es einen Anstieg fremdenfeindlicher und rassistischer Haltungen, die häufig ausgenutzt werden, um politische Vorteile zu erlangen. Wir haben viele unglaublich traurige Ereignisse erlebt, wo Menschen aus diesem Glauben heraus handeln. Überall um uns herum müssen Menschen täglich für ihren Lebensunterhalt kämpfen. Ich habe Obdachlose gesehen, die in Städten nach Nahrung wühlen, und Frauen, die vier Stunden laufen müssen, um zum nächsten Wasserbrunnen zu gelangen. Ein Artikel der *New York Times* sprach kürzlich von dem Skandal, dass ein Eisbecher 1.000 Dollar und ein Hamburger 295 Dollar kostet, während 25 Prozent der Kinder weltweit durch Unterernährung in ihrer Entwicklung beeinträchtigt sind. Dies ist die Welt der Inhaftigungs- und Auffanglager in Grenzgebieten. Wir sehen, dass Vergewaltigung als Kriegswaffe eingesetzt und Kindersoldaten von Milizen rekrutiert werden. Wir werden Zeugen von der Vernichtung von Leben und Existenzgrundlagen in lokalen Kriegen und Konflikten. Millionen von Menschen werden weltweit Opfer von Menschenhandel; andere fristen eine dürftige Existenz in Flüchtlingslagern, wo Frauen auf der Suche nach Feuerholz fürchten müssen, beraubt oder vergewaltigt zu werden. Das Leben auf unserem Planeten ist vom Aussterben bedroht durch zahllose Formen der Verschmutzung, Verseuchung und Zerstörung, während das menschliche Leben von der Geburt bis zum Tod entwürdigt wird.<sup>4</sup> Dieses globale Szenario stellt den Zweck und das Ziel unseres geweihten Lebens ebenso auf die Probe wie die Verpflichtungen, die wir auf den Generalkapiteln eingehen. Es stellt die Aufrichtigkeit unserer Solidarität mit den Armen und mit dem Planeten, mit den Ausgegrenzten und mit denen, deren Recht auf Leben bedroht ist, auf die Probe.<sup>5</sup> Es fordert jede von uns heraus, unseren Lebensstil mit den Forderungen des Evangeliums zu konfrontieren. Es fordert uns auf, uns zu fragen, wie unser Leben, unsere Sendung und unser Dienst heute dieser Situation begegnen sollen.

### **Wer sind wir als Ordensfrauen in der heutigen Welt?**

Das Gesicht des geweihten Lebens hat sich dramatisch verändert. Es ist kulturell vielfältig geworden in seinen Mitgliedern und in den Charismen, die der Geist schenkt.<sup>6</sup> Ich habe das Privileg, einen Überblick zu haben durch die 2.000 Ordensoberinnen, die Mitglied der UISG sind. Wir Schwestern sind mehr als eine halbe Million. Man sagt, dass nicht einmal der Heilige Geist weiß, wie viele wir sind! Wir gehören verschiedenen charismatischen Familien an, haben unterschiedliche geistliche Wurzeln und Traditionen. In den letzten Jahren entdecken wir jedoch, dass wir trotz aller Vielfalt das gemeinsam haben, was man als „das Charisma“ des geweihten Lebens bezeichnen könnte. Es wurzelt in unserer Leidenschaft für Christus und in unserer Leidenschaft für die Menschheit. Papst Franziskus hat seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, „dass die Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Institute wächst“. Er sagt: „Auf diese Weise kann ein wirkliches prophetisches Zeugnis wirksamer gegeben werden.“<sup>7</sup> Er fordert uns auf, „mutiger über die Grenzen des eigenen Instituts hinauszugehen, um auf lokaler und globaler Ebene zusammenzuarbeiten“<sup>8</sup> und global auf Menschen, die

einen anderen oder keinen Glauben haben, zuzugehen. Durch den Gebrauch der neuen Kommunikationsmittel ist das Ordensleben zu einem transnationalen Netzwerk mit einer globalen Identität geworden. Wir sind Pilger in einer globalisierten Welt und suchen neue Wege, um unser Leben und unsere Sendung zum Ausdruck zu bringen. Das irische Gedicht TRASNA<sup>9</sup> – es bedeutet ÜBERGANG – bringt einige Aspekte des Weges zum Ausdruck, den wir in unserem Leitungsdienst gehen.

*Die Pilger pausierten auf uralten Steinen,  
In der Bergeskluft. Hinter ihnen erstreckte sich der Weg, den sie zurückgelegt  
hatten,*

*Vor ihnen verbarg Nebel den Pfad.*

*Unausgesprochen lag die Frage in der Luft:*

*Warum sollen wir weitergehen? Ist das Leben nicht kurz genug?*

*Warum sollen wir versuchen, in sein Geheimnis vorzudringen?*

*Warum sollen wir weiter auf verschlungenen Pfaden wandeln und alles  
riskieren?*

*Das ist gewiss etwas für Narren... oder für Liebende?*

*Warum kehren wir nicht still und leise zurück über den bekannten Pfad?*

*Warum sollen wir weiterpilgern?*

*Eine bekannte Stimme sprach zu ihnen und sagte:*

*Dies ist Trasna, der Übergang.*

*Entscheide dich. Geh zurück, wenn du musst,*

*Du wirst deinen Weg leicht finden über den gestrigen Pfad,*

*Du kannst dein Zelt aufschlagen bei den gestrigen Feuerstellen.*

*Vielleicht ist noch Glut in der Asche.*

*Wenn das nicht dein tiefster Wunsch ist,  
dann halte inne. Leg deine Last nieder.*

*Nimm dein Leben in beide Hände,*

*(... man hat dir etwas Kostbares anvertraut),*

*während du der Sehnsucht deines Herzens nachspürst:*

*Was suche ich? Worin besteht meine Suche?*

*Wenn dein Stern in dir aufgeht,*

*Dann vertraue dich seiner Führung an.*

*Du wirst Licht haben für deine ersten Schritte.*

*Dies ist TRASNA, der Übergang.*

*Entscheide dich!*

*Dies ist TRASNA, der Übergang.*

*Komm!*

Wie können wir uns den Leitungsdienst an diesem Übergang vorstellen, als Mitglieder einer globalen Gemeinschaft? Ich möchte Ihnen einige Bilder und Gedanken anbieten, um Ihre Imagination zu entzünden, denn wir wissen, dass wir nicht nur Bilder sehen, sondern „durch Bilder sehen“.<sup>10</sup> Wie könnten diese Bilder heute zu Ihnen als Ordensleiterinnen sprechen?

1. Das Zelt unserer Herzen weit machen
2. In den Grenzgebieten anwesend sein
3. Schwäche annehmen
4. Unsere luxuriöse kulturelle Vielfalt preisen
5. Netze beobachten und Netze knüpfen
6. Auf die langen Töne hören

## 1. Das Zelt unserer Herzen weit machen

Der Prophet Jesaja hat gesagt: „Mach den Raum deines Zeltes weit, / spann deine Zelttücher aus, ohne zu sparen! / Mach deine Zeltseile lang und deine Zeltpflocke fest!“<sup>11</sup> Das ist ein hilfreiches Bild für das Ordensleben in der heutigen Zeit, weil darin sowohl von Flexibilität als auch von Verwurzelung die Rede ist, von grenzenloser Gastfreundschaft und sicherer Identität. Wir werden aufgefordert, uns nicht zurückzuhalten, unseren Raum weit zu machen, gleichzeitig aber auch „unsere Zeltpflocke fest zu machen“, uns also zu versichern, dass das, was das Zelt festhält, tief im Grund verankert ist. Dieser Vers lädt uns ein, Raum zu machen in unseren Herzen, für Christus und für jene, die am Rand leben. In dieser schwierigen Zeit des raschen Wandels müssen wir uns erneut fragen: Sind wir wirklich fest gegründet? „Ist Jesus wirklich die erste und einzige Liebe, wie wir es uns vorgenommen haben, als wir unsere Gelübde ablegten?“<sup>12</sup> Haben wir die Vision und die Werte angenommen, die unsere Gründer und Gründerinnen inspiriert haben? Das Evangelium stand im Mittelpunkt ihres Lebens unter den Gelübden: Diese „hatten nur den Sinn, diese ihre leidenschaftliche Liebe zu verwirklichen“.<sup>13</sup> Unsere Charismen sind die Früchte ihrer Antwort auf den Ruf Christi. Unsere Gründerinnen und Gründer haben das Evangelium in eine besondere Lebensform übertragen<sup>14</sup>, die den Bedürfnissen ihrer Zeit entsprach. Wie werden wir vom Evangelium herausgefordert? Wie lässt sich unser Charisma heute dehnen und erweitern? Macht es unseren Verstand und unser Herz weit, damit wir radikal und aufrichtig leben können? Haben wir die Leidenschaft, die unsere Gründerinnen und Gründer hatten? Sind auch wir den Menschen nahe, teilen wir ihre Freuden und Leiden, versuchen wir, ihre Nöte zu verstehen?

Die Antworten, die heute gebraucht werden, lassen sich oft nicht in den großen Initiativen der Vergangenheit finden, sondern sind vielmehr wie winzige Senfkörner – ein Wort der Hoffnung, ein hörendes Herz, eine mitfühlende Gegenwart, ein heilender Blick. Diese „Mystik der Begegnung“<sup>15</sup> geschieht überall – sie ist weitreichend, persönlich und aufgeschlossen. Wir haben diese Mystik in Aktion gesehen, in unseren Gemeinschaften, an Krankenbetten, auf den Straßen der Städte mit obdachlosen Menschen, an den Grenzen mit getrennten Familien, in Flüchtlingslagern, in Krankenhäusern und Pfarrgemeinden, mit Menschen, die es im Leben schwer haben – wo auch immer wir sind. Die Nöte der Welt sind komplex und weitreichend, aber wir glauben, dass es die kleinen, verborgenen, unbekanntesten Gesten der Freundlichkeit und der Liebe sind, die unsere Welt verwandeln werden. War vor allem zählt, ist die Qualität unserer individuellen und gemeinschaftlichen Gegenwart, damit die Menschen Gottes Gegenwart in uns sehen können. Papst Franziskus spricht oft über eine Revolution der Zärtlichkeit und ruft uns in Erinnerung: „Die Zärtlichkeit Gottes lässt uns verstehen, dass die Liebe der Sinn des Lebens ist“.<sup>16</sup> Wir sind aufgerufen, die Liebe, die wir vom Herrn empfangen, wieder in die Welt auszugießen – in unsere Gemeinschaften, in die Kirche und in die Gesellschaft. Durch diese Revolution der Zärtlichkeit und der Liebe bietet der Papst einen demütigen Weg an, um Kontinente zu bewegen und Berge zu versetzen.<sup>17</sup> Das ist die christliche Revolution, die anzuführen wir aufgerufen sind. Es ist eine Revolution im wahrsten Sinne des Wortes – die Rückkehr zum Ursprung des Evangeliums als Weg nach vorn, eine Revolution der Barmherzigkeit<sup>18</sup>. Aber um zur Barmherzigkeit fähig zu sein, müsse wir still sein, um Gottes Wort zu hören

und seine Barmherzigkeit zu betrachten. Dann müssen wir als Ordensleiterinnen uns mit dieser barmherzig machenden Liebe zunächst uns selbst zuwenden – denn wir sind oft hart zu uns selbst –, um dann zur Barmherzigkeit gegenüber unseren Brüdern und Schwestern zu werden.

Das Bild vom Zelt erinnert uns an die Geschichte von Abraham und Sara und ihre Gastfreundschaft gegenüber den drei Fremden in Mamre<sup>19</sup>, über die wir kürzlich nachgedacht haben. Abraham saß am Eingang seines Zeltes. Jüdische Quellen berichten, dass das Zelt wahrscheinlich an vier Seiten offen war; daher konnte Abraham jeden sehen, der sich näherte. Er fühlte sich wahrscheinlich nicht besonders wohl; es war die heißeste Zeit des Tages, und um die Sache noch komplizierter zu machen, stand Gott direkt vor ihm, und dann kamen diese drei Fremden an.<sup>20</sup> Klingt das für uns Ordensleiterinnen nicht vertraut? Alles geschieht zur gleichen Zeit! Es wird berichtet, dass Abraham, als er aufblickte, die Fremden sah und hinauseilte, um sie zu begrüßen. Er brachte Wasser, um ihre Füße zu baden, und lud sie ein, sich frisch zu machen, während er hinging, um ihnen etwas zum Essen zu holen. Er bot ihnen Essen in Fülle an und blieb dann in ihrer Nähe unter dem Baum, während sie das Mahl genossen. Als die Fremden Abraham fragten, wo seine Ehefrau Sara sei, antwortete er, sie sei im Zelt. Einer von ihnen sagte, dass er in einem Jahr zurückkehren und Sara dann einen Sohn haben werde. Sara, die mittlerweile an Eingang des Zeltes stand, lachte nur und dachte bei sich, dass das einfach unmöglich sei, da sie weit über das gebärfähige Alter hinaus und Abraham zu alt war. Als sie gefragt wurde, warum sie lache, bekam sie Angst und leugnete, es getan zu haben.

Dennoch kennen wir das Happyend dieser Begegnung beim Zelt in der Wüste – Sara und Abraham empfangen das Geschenk neuen Lebens. Die von Gott gesandten Besucher veränderten ihr Leben zutiefst und schufen eine Zukunft, die sie sich nie hätten träumen lassen. Es fällt auf, dass Abraham bei der Ankunft der Fremden Gott ignoriert zu haben scheint, und dennoch genau das tat, was Gott gewollt hätte, aufgrund seiner tiefen Beziehung zu dem lebendigen Gott. Das ist Teil von Abrahams und Saras Glaubensweg. Vielleicht kann es uns helfen, über die Bedeutung unseres Lebens als Ordensfrauen in der heutigen Welt nachzudenken. Wir können uns fragen, als Leiterinnen unserer Gemeinschaften: Steht Gott vor uns? Denn wenn er es nicht tut, besteht die Gefahr, dass die Liebe, die uns beseelt, erkaltet... und das „Salz des Glaubens“ seinen Geschmack verliert. Heute begegnen wir Menschen, die durch die vier Seiten des Zeltes unserer Kongregationen kommen – Menschen jeden Alters, die um Gehör bitten, Migranten und Flüchtlinge, Arbeitslose, Opfer von Menschenhandel, Deprimierte, Verzweifelte, Menschen, die „auf der Suche nach dem letzten Sinn und der endgültigen Wahrheit über ihr Leben und über die Welt sind“.<sup>21</sup> Einige sind Fremde, andere sind uns bekannt; wieder andere sind nicht physisch anwesend, aber wir hören von ihnen, lesen über sie und ihre Not in anderen Teilen der Welt<sup>22</sup>. Wenn sie zu uns kommen, um um Unterstützung zu bitten, oder unser Leben aus der Ferne nur für einen Augenblick berühren, „was können wir ihnen anbieten?“ „Welche Nahrung können wir ihnen geben?“ „Was ist die grenzenlose Großherzigkeit und die (zärtliche) Liebe, die ein wesentlicher Bestandteil unseres gemeinschaftlichen Zeugnisses ist?“<sup>23</sup> Wir müssen für die konkreten Dinge sorgen, die in dem Augenblick gebraucht werden, aber wir sind auch aufgerufen, mehr zu geben – ein radikales prophetisches Zeugnis, ein

globales Herz, eine „pilgernde und betende Identität“, stets aufmerksam. Wir müssen „Fürbitte halten, fest im Glauben“, vor Gott und vor der Welt in ihrem Namen.<sup>24</sup>

Was also ist das neue Leben, das in uns entstehen soll, die Verwandlung, die unbemerkt vor sich geht, in diesen vielen Begegnungen und durch sie? Sind wir wie Sara manchmal in einen gewissen Zynismus verfallen, in der Meinung, dass es unmöglich sei, etwas Neues entstehen zu lassen? Oder sind wir wie Abraham bei den Fremden, die ankommen, hören ihre Fragen an, sprechen mit ihnen, fühlen uns aufgerufen, neue Antworten zu geben? In den vergangenen Jahren hatte ich wunderbare Gespräche mit jungen Unternehmern, Graphikkünstlern, jungen Menschen, Familien und anderen, die alle nach kreativen Wegen suchen, ihren Glauben zu leben. Das Ordensleben macht ebenso wie die Kirche selbst schwere Zeiten durch, „die Hitze des Tages“. Weit davon entfernt, irrelevant zu werden, scheint es, dass das geweihte Leben vielleicht „eine neue und unerwartete Rolle übernimmt“, indem es zeigt, dass man „die Schwierigkeiten der Gegenwart mit Glauben und sogar mit Freude“ annehmen und leben kann.<sup>25</sup> Außerdem sind wir aufgefordert, unsere kleinen Bemühungen um Veränderung mit anderen Teilen der Welt zu vereinen. Im kommenden Oktober, im Rahmen der Amazonas-Synode, wird die REPAM (das kirchliche Netzwerk im Amazonasgebiet), ein Zelt in Rom bauen, das für den Amazonas steht: unser gemeinsames Haus. An diesem Ort beim Vatikan werden alle Synodenteilnehmer willkommen geheißen werden, insbesondere die Mitglieder der indigenen Gemeinschaften. Es wird ein Ort sein, um einander kennenzulernen, zusammen zu beten, Erfahrungen auszutauschen. In der UISG werden wir versuchen, diesen Raum digital herzustellen, um die weltweite Teilnahme zu unterstützen und alle einzuladen, „die Zelte ihrer Herzen weit zu machen“.

## 2. In den Grenzgebieten anwesend sein

Papst Franziskus spricht von einer Kirche, die auf andere zugeht, eine Kirche „im Aufbruch“, die hinausgehen muss in verwundete Gegenden, in die Grenzgebiete. Gloria Anzaldua hat die Metapher „Grenzgebiete“ oder „la frontera“ benutzt, um verschiedene Arten von Übergängen aufzuzeigen: zwischen geopolitischen Grenzen, zwischen Orten sozialer Entwurzelung und die Übergänge, die in vielen sprachlichen und kulturellen Räumen hergestellt werden müssen.<sup>26</sup> Grenzgebiete sind überall: in unserer Nachbarschaft, auf nationaler und internationaler Ebene und bei uns zuhause in unseren Ordensgemeinschaften. Für Anzaldua sind Grenzgebiete wichtige Orte – nicht nur wegen der dort stattfindenden Vermischung, sondern auch aufgrund der Perspektive, die sie jenen bieten können, die dort leben. In einem Grenzgebiet zu leben schafft ein bestimmtes Wissen: Man befindet sich in einem System, hat aber auch das Wissen des Außenstehenden. Wir müssen diese „Grenzgebiete“ im Herzen und im Geist pflegen. „Mit den Augen des anderen“ zu sehen ist sehr wichtig, um zu einem tieferen Verständnis, zu Empathie und Mitgefühl zu gelangen – tiefer als das, welches man erlangt, wenn man in seinem eigenen sozialen Umfeld bleibt.

„Grenzgebiete“ ist eine facettenreiche Metapher. Sie steht für die zahllosen Orte und Gelegenheiten, wo Menschen aus verschiedenen Kulturen und Umfeldern einander begegnen, um voneinander zu lernen und gemeinsam zu wachsen. Das

geschieht durch den Aufbau von Beziehungen, durch die man einander bereichert und die zur gegenseitigen Verwandlung führen. Es geht nicht nur darum, nebeneinander zu überleben, sondern es ist ein Prozess, in dem tiefe Bindungen aufgebaut, Unterschiede wertgeschätzt werden und man sich zur Zusammenarbeit verpflichtet. Als Kardinal Montenegro die UISG eingeladen hat, Ordensschwwestern nach Sizilien zu senden, als Tausende von Migranten an den Küsten ankamen, sagte er, als er seine Erwartungen darlegte, sehr deutlich, was er wollte. Er sagte: „Ich möchte nicht noch ein weiteres Projekt; es gibt schon viele gute Projekte. Ich möchte Schwestern, die durch die Straßen gehen, den Menschen nahe sind, die sowohl bei der Lokalbevölkerung als auch bei den Migranten anwesend sind, Schwestern, die in der Lage sind, eine Brücke des Verständnisses zu bauen, um beide Gruppen zu befähigen, einander zu begegnen.“ Wirklich für einander da zu sein, offen zu sein für die gegenseitige Begegnung mit dem Anderen, der als Fremder kommt, ist ein prophetischer Akt in der heutigen Welt, die von Spaltungen geprägt ist. Heute nennt die Lokalbevölkerung die Schwestern der UISG-Gemeinschaften „Le Suore del mondo“ – die Schwestern der Welt. Vielleicht ist das unsere neue Berufung?

Heute ist unsere Anwesenheit lebenswichtiger denn je an den vielen Grenzen, die Menschen blockieren und voneinander trennen. Es können politische oder physische Grenzen sein, oder unsichtbare Grenzen, die kontrollieren, ob Menschen eingeschlossen oder ausgeschlossen werden. Die spanische Theologin Mercedes Navarro erinnert uns daran, dass der christliche Gott ein „Grenzgott“ ist, und „*um an den Grenzen zu überleben, muss man ohne Grenzen leben und ein Übergang sein*“.<sup>27</sup> In unserer Kontemplation, in unserem Gebet, in unserem Umgang mit anderen müssen wir daher beständig Grenzen und Grenzgebiete bewohnen; wir müssen prophetisch im „Zwischenraum“ leben, wo wir Menschen über die Kluft von Kultur, Religion, Geschlecht, Hautfarbe und ethnischer Zugehörigkeit hinwegtragen können. Wir müssen Personen sein, die physisch und spirituell am Übergang stehen, die beobachten und warten. Mit der Sorge unseres Herzens, der Macht unseres Gebets und mit unserem Beistand können jene Schwestern unterstützen, die an den physischen Grenzen in verschiedenen Teilen der Welt stehen. Denn in unserer globalen Schwesternschaft sind dort, wo eine von uns anwesend ist, alle von uns anwesend. ***Wir können uns fragen: „Was bedeutet es in der heutigen Zeit, ohne Grenzen zu leben und ein Übergang zu sein? Wie können wir in den heutigen Grenzgebieten physisch und spirituell anwesend sein?“***

### 3. Schwäche annehmen

Ein weltweiter Blick auf die Entwicklungen in den Ordensgemeinschaften zeigt einen Lebenszyklus auf, der durch die Stadien Geburt, Reife, Rückgang und Verfall gegangen ist und sich in einigen Fällen dem Ende nähert. Wir erleben den Zyklus von Leiden, Tod und Auferstehung auf persönlicher und organisatorischer Ebene. Die Mehrheit der Kongregationen weltweit hat weniger als 200 Mitglieder. Viele Kongregationen in der südlichen Hemisphäre haben schwer zu kämpfen, um ihre Mitglieder und ihre Dienste zu versorgen, glauben aber radikal daran, dass Gottes Gegenwart für sie sorgen und sie stützen wird. Die Kongregationen in der nördlichen Hemisphäre vertrauen ihre Institutionen den Händen von Laien an, in Form von Treuhandgesellschaften und Stiftungen, mit all den anspruchsvollen

verwaltungstechnischen Herausforderungen, die zu diesen Prozessen gehören. Es ist als kämen wir alle gemeinsam an demselben heiligen Ort an, wo wir größere Schwäche und Verletzlichkeit erfahren. Bei tieferer Betrachtung macht uns das bedeutender denn je; es bringt uns in Gemeinschaft mit den Menschen unserer Zeit und an unserem Ort, besonders mit denen in den Randgebieten. Während wir zu Recht stolz sein können auf die Errungenschaften der Vergangenheit, so müssen wir auch unsere Blindheit und Nachlässigkeit dort erkennen, wo es uns in der Vergangenheit nicht gelungen ist, die Schwächeren zu schützen. Das ruft uns auf zu großer Demut, die Raum schafft für Umkehr und Veränderung. Wir müssen uns der Zukunft mit demselben Mut und derselben Überzeugung stellen, von denen unsere Gründer und Gründerinnen beseelt waren, überzeugt, dass das, was zählt, unsere Anwesenheit bei den Menschen der heutigen Zeit und ihren Nöten, unsere Begegnung mit ihnen ist. Papst Franziskus ruft uns in Erinnerung: „Wir sind Erben unserer Vorfahren [...], die den Mut zum Träumen hatten.“<sup>28</sup> Diese Träume sind oft in Zeiten großer sozialer Not mit geringen Ressourcen entstanden. Wir brauchen nur in unseren Archiven zu blättern, um uns mit ihren Gründungserfahrungen zu verbinden, die von Verletzlichkeit und Schwäche geprägt waren.

In der Heiligen Schrift ist die Rede von der Wildnis der Wüste oder der Berge, wo das Volk Gottes Grenzgebiete entdeckt. Es scheint ständig gezwungen zu sein, in die Wüste zu gehen – den schwierigeren, beschwerlicheren und gefährlicheren Weg einzuschlagen –, als wertvolle Übung in radikalem Glauben.<sup>29</sup> Hier in der Wüste werden Menschen gespeist, 5000 auf einmal, und eine neue Gemeinschaft nimmt Gestalt an. Wir werden beständig daran erinnert, dass „der Ort des Mangels, ja des Todes von Jesus als ein Ort der Hoffnung und des neuen Lebens offenbart wird“.<sup>30</sup> Richard Rohr beschreibt das Grenzgebiet als „die entscheidende Zwischenzeit, wo alles geschieht und dennoch nichts zu geschehen scheint“<sup>31</sup>. Es ist die Wartezeit. Heute scheinen wir Ordensleute uns in dieser Wartezeit zu befinden, in der wir aufgerufen sind, geduldig zu sein, dem Neuen Zeit und Raum zu lassen, damit es zum Durchbruch kommen kann. In diesem Grenzgebiet können wir unsere Einsichten miteinander teilen und tief zuhören, während wir uns darüber austauschen, wozu wir uns von Gott berufen fühlen; diese Gespräche können das leise Säuseln des Heiligen Geistes offenbaren.

Der geistliche Schriftsteller Belden Lane schreibt in einer Reflexion über den Tod seiner Mutter, dass „der Ausgangspunkt für viele Dinge die Trauer ist, also der Ort, wo das Ende absolut zu sein scheint“.<sup>32</sup> Während viele von uns Ordensleuten dort leben, wo alles am Ende ist..., ruft uns der Glaube in Erinnerung, dass der „Schmerz des Endes“ oft „der Auftakt zu neuer Öffnung in unserem Leben“ ist.<sup>33</sup> Wir wissen, dass unsere Erfahrung der Schwäche, der Verwirrung und der Suche uns unter die Männer und Frauen unserer Zeit stellt. Was wir den Menschen heute anzubieten haben, ist vor allem unsere Erfahrung der Verletzlichkeit, Zerbrechlichkeit und Schwäche sowie unseren tiefen Glauben, dass Gottes Gnade selten so kommt wie wir sie erwarten. Wir müssen oft „jegliche Sicherheit aufgeben“, und nur wenn wir die Verletzlichkeit annehmen, die die Gnade verlangt, können wir ganzheitlich leben.<sup>34</sup> Durch unsere eigene menschliche Begrenztheit und Schwäche sind wir aufgerufen zu leben wie Christus gelebt hat. Die Gelübde der evangelischen Räte der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams sind „ein radikales Zeugnis für die Macht des Ostergeheimnisses“, während wir alles dem hingeben, der das ewige

Leben schenkt. ***Können wir Gespräche führen über Schwäche und Verletzlichkeit? Glauben wir, dass Gott den Weg bereitet für etwas Neues in unserem eigenen Leben? Im Leben der Welt?***

#### **4. Unsere luxuriöse kulturelle Vielfalt preisen**

Das kürzlich erschienene Dokument „Für jungen Wein neue Schläuche“ sagt, dass viele Ordensgemeinschaften von einem fast vollkommen monokulturellen Kontext zur Herausforderung des Multikulturalismus übergegangen sind. Donald S. McGavran spricht von der „luxuriösen menschlichen Vielfalt“, und Sr. Marie Chin RSM über das „Labyrinth der Kulturen im Ordensleben“.<sup>35</sup> Wie kann man den Leitungsdienst in dieser zunehmenden Vielfalt ausüben, sowohl auf globaler als auch auf lokaler Ebene? Wir müssen uns eine weitergreifende Frage stellen: „Wie können wir als Ordensgemeinschaften, als Institutionen, die einen Zweck, ein Charisma haben, einen positiven Beitrag zur Herausforderung des globalen interkulturellen Lebens leisten? Wie können wir als Ordensleiterinnen diesem größeren Zweck dienen?“ Diese Frage ist sicher von Bedeutung in einer Welt, die unter dem Einfluss der Globalisierung steht. Vielleicht ist jetzt die Zeit, in der die Ordensgemeinschaften einen neuen Weg aufzeigen müssen, mit dem „anderen“ in unseren Gemeinschaften umzugehen, der eine hoffnungsvolle Perspektive für das zukünftige Leben in der Welt aufzeigen kann. Wir wissen, dass der einzige Weg, auf dem die Menschheit voranschreiten kann, darin besteht, den Planeten in einen offeneren und inklusiveren Ort zu verwandeln, der auf den Werten der Solidarität, der Gerechtigkeit und des Dialogs aufgebaut ist. Der spanische Theologe José Cristo Rey Paredes schreibt: *Unsere Identität ist planetarisch und global. Wir sind Bürger der Welt... Wie sollen wir (diese) Vision in tiefe und grundlegende Überzeugungen verwandeln, die von jedem einzelnen Mitglied angenommen werden, die an der Sendung teilhaben?*

Unsere Gemeinschaften und Kongregationen sind Knotenpunkte eines viel größeren Geflechts kultureller, historischer und wirtschaftlicher Dynamiken. Was in einem Teil der Welt oder in einer Kongregation oder in einem Teil der Kongregation geschieht, spiegelt das Ganze wider und spricht für das Ganze. In dieser globalen Perspektive merken wir, dass die „luxuriöse Vielfalt“ im Ordensleben und in unseren weltweiten Verbindungen große Auswirkungen haben kann. Die Netzwerke und interkongregationalen Projekte, die heute entstehen, sprechen prophetisch vom Einssein der Menschheit. Im Südsudan fragen die Menschen – obwohl sie sehr dankbar sind für alles, was getan wird, um für ihre Nöte Sorge zu tragen – die bei ihnen lebenden Ordensschwwestern immer wieder: „Wir könnt ihr, die ihr aus so verschiedenen Stämmen kommt, zusammenleben?“ Darum ist es wichtig zusammenzuarbeiten, auch mit anderen, um zu lernen, wie man interkulturell leben kann, um Vorurteilen und Rassismus und unseren ethnozentrischen Haltungen und dem entsprechenden Verhalten zu begegnen. Wir haben diesen Weg mit einigen unserer Kongregationen begonnen, aber wir müssen ihn weitergehen und vertiefen. Vielleicht können wir eine Partnerschaft eingehen mit einer Kongregation in einem anderen Teil der Welt, um diese Herausforderung anzunehmen? ***Wir können uns fragen: Wo stehen wir auf dem interkulturellen Weg in unseren Kongregationen, in der Gesellschaft?***



## 5. Netze beobachten und Netze knüpfen

Der Mennonitische Theologe und Friedensaktivist John Paul Lederach kann uns viel lehren über die Prozesse der Leitungsverantwortung in der heutigen Welt. Er benutzt den Ausdruck „moralische Imagination“, um etwas zu beschreiben, „das die Menschen aufruft, über die Dinge, die unmittelbar vor Augen stehen und sichtbar sind, hinauszugehen“.<sup>36</sup> Er beschreibt die moralische Imagination als „die Fähigkeit, etwas Neues hervorzubringen“.<sup>37</sup> Ein Mensch mit moralischer Imagination versucht, Möglichkeiten aufzudecken, die man sich nie hätte träumen lassen. Als er über seine Arbeit als Friedensaktivist nachdachte, erkannte Lederach, dass der „Vernetzungsansatz“ den Transformationsprozess in vielen schwierigen Umfeldern ermöglicht. Die Linien, Verbindungen und Knoten, die wir in einem Netz sehen, geben Einsicht in das, was Lederach als einen Ansatz bezeichnet, bei dem die Beziehungen im Mittelpunkt stehen.<sup>38</sup> Die Kunst, Netze zu knüpfen, bedeutet, dass wir Beziehungen durch „die Linse sozialer Wegkreuzungen, Verbindungen und gegenseitiger Abhängigkeit“ betrachten müssen.<sup>39</sup> Beziehungsnetzwerke schaffen die soziale Energie, die notwendig ist, um neue Ziele zu schaffen und Richtungen zu weisen. Leitungsverantwortliche, so Lederach, müssen die Fähigkeiten lernen, die notwendig sind, um Netze zu beobachten und Netze zu knüpfen. Sie müssen in der Lage sein, soziale Wegkreuzungen zu erkennen, wo Verbindungen mit anderen hergestellt werden können, um das Bewusstsein der Gesellschaft für die gegenseitige Abhängigkeit zu stärken. Im LCWR haben Sie das sicherlich bereits getan.

Lederach stellt eine Reihe von wichtigen Begriffen vor, die uns helfen können, an der Leitungsverantwortung auf globaler Ebene teilzuhaben. Er spricht davon, Netze zu knüpfen, Wendepunkte zu erkennen, Sauerteig zu sein und Plattformen zu errichten. Diese Begriffe haben einen biblischen Klang. **Wendepunkte** sind Augenblicke der Umkehr, die Menschen eine andere Richtung einschlagen lassen. Es sind Augenblicke, die mit neuem Leben erfüllt sind und die oft aus kargem Boden entstehen. Hier „werden neue Dinge ins Leben gerufen, alte Dinge umgeformt und unsere Weise zu sehen, zu hören, zu fühlen, zu denken und so weiter, verändert.“<sup>40</sup> Für Lederach ist der Sauerteig gewöhnlich eine kleine Gruppe von Menschen, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind. Sie stellen Anziehungskraft in einer Organisation oder in einer Gesellschaft her. Sie sind bereit, etwas zu riskieren, hinauszugehen und sich auf unbekanntes Terrain zu begeben, „ohne jegliche Garantie für Erfolg oder auch nur Sicherheit“.<sup>41</sup> Lederach betrachtet das Risiko als Berufung, zu der ein geheimnisvoller Weg gehört, der es der Imagination gestattet, zum Vorschein zu kommen und „Menschen zu neuen, aber geheimnisvollen und oft unerwarteten Gestaden zu bringen“.<sup>42</sup> Es bedeutet, fähig zu sein, Verletzlichkeit und Angst anzunehmen. Plattformen schließlich sind für Lederach Orte der Beziehung, die Gruppen von Menschen in kreativem Umgang miteinander halten.

In vielen gerade entstehenden Initiativen des globalen Ordenslebens können wir diese Elemente am Werk sehen. Ich denke insbesondere an das Projekt „Solidarität mit dem Südsudan“, das am Ende eines jahrzehntelangen Bürgerkriegs entstanden ist, weil eine kleine Gruppe von Menschen ein Netzwerk von lokalen, internationalen, organisationsübergreifenden und interreligiösen Beziehungen geknüpft hat. Viele Ihrer Kongregationen sind Teil dieser Initiative und haben wirklich eine

sehr bedeutende Rolle gespielt, um dieses Projekt ins Leben zu rufen. Ein zweites Beispiel sind die Ausbildungsprogramme, die derzeit für Schwestern, Priester und Ordensbrüder angeboten werden, die Opfer sexueller Gewalt in Konfliktsituationen in Zentralafrika begleiten. Diese Programme bringen Ordensleute mit Regierungsmitarbeitern, lokalen und internationalen NROs sowie Trauma- und Heilungsexperten zusammen. Die dort ausgebildeten Ordensleute sind jetzt eine Quelle der Hoffnung und Heilung für viele Menschen in ihren Ländern. Außerdem haben sie weitere Netzwerke gebildet und schaffen so neue Unterstützungsnetzwerke in ihren Ländern. Ein weiteres Beispiel sind die 42 Netzwerke gegen den Menschenhandel, die von Ordensfrauen weltweit geleitet werden, einschließlich des neuen Netzwerks, das im Juni von Talitha Kum errichtet wurde und zu dem eine interreligiöse Frauengruppe im Libanon und in Syrien gehört, der katholische Ordensschwestern und Frauen aus fünf anderen Glaubenstraditionen angehören. Und schließlich die „Laudato si“-Initiative der UISG, die Ordensgemeinschaften weltweit einlädt, sich der globalen katholischen Klimabewegung anzuschließen, um dafür zu sorgen, dass „Laudato si“ bekannt gemacht und auf lokaler Ebene gelebt wird.

Ich glaube, dass es für uns Ordensschwestern jetzt an der Zeit ist, uns individuell und als Kongregationen Netzwerken und Plattformen anzuschließen – auch solchen, die von anderen geschaffen wurden. Wir können uns auf Themen konzentrieren, die unseren jeweiligen Charismen entsprechen und eine Glaubensperspektive in diese Beziehungen bringen. Gemeinsam besprechen wir unsere Anliegen mit Kirchenoberen und Leitungsverantwortlichen auf nationaler und globaler Ebene. Wir sorgen dafür, dass die Stimme und Perspektive von Ordensfrauen gehört wird. Vielleicht ist dies ein Weg, um das Gleichnis vom Weinstock und den Reben in der heutigen Zeit zum Ausdruck zu bringen. Wir können an „Sauerteig“-Gruppen teilhaben, die darauf ausgerichtet sind, Veränderungen herbeizuführen. Denken Sie an die junge schwedische Schülerin Greta Thunberg, die die Schüler weltweit zum „Klimastreik“ aufgerufen hat, oder an Malala Yousafzai, die sich für Mädchenbildung weltweit einsetzt. Wir können Netzwerke knüpfen, wenn wir uns mit anderen nah und fern verbinden – durch Netzwerke aus Gebet und Aktion. ***Können wir unsere Mitglieder ermutigen, diese fruchtbaren Möglichkeiten ausfindig zu machen? Welchen Netzwerken gehört Ihre Kongregation an? Zur Schaffung welcher Netzwerke hat sie beigetragen? Welchen Initiativen sollen wir als „Netzbeobachter“ uns als Kongregation – oder als LCWR – anschließen, oder welche sollen wir unterstützen?***

Abschließend müssen wir...

## 6. Die langen Töne hören

Und schließlich müssen wir als Ordensleiterinnen die langen Töne hören. Vor einigen Jahren im Sommer habe ich an einem Seminar für kreativen Leitungsdienst an der „Burren School of Art“ im Westen Irlands teilgenommen. Das Burren ist eine außergewöhnliche geographische Landschaft. Als eine der bedeutenden Karst/Limestone-Regionen in der Welt hat der Ort irgendwie eine mystische Ausstrahlung. Wir waren eine sehr gemischte Gruppe von Menschen aus verschiedenen Lebenssituationen und aus aller Welt. Wir hatten viele gute Gespräche über den

Leitungsdienst. Am Ende jeder Sitzung antwortete ein Dichter oder ein Künstler, indem er das Wesentliche jeder Unterhaltung in einem Gedicht, einem Symbol oder einer musikalischen Antwort zusammenfasste... denn der Leitungsverantwortliche ist wirklich ein Künstler. Am Ende einer Sitzung spielte Martin Hayes, ein traditioneller irischer Fiddle-Spieler, ein Stück, das mit einem langgezogenen Ton endete. Mit wurde bewusst, dass wir als Leitungsverantwortliche lernen müssen, diese langen Töne im täglichen Leben zu hören: Sie zeigen uns, was auf einer tieferen Ebene geschieht und rufen uns auf, darüber nachzudenken, wie wir antworten können.

Der heilige Ignatius von Loyola sagt, wir sollten uns vorstellen, wie die Dreifaltigkeit auf die Erde herabschaut, und uns selbst in ihre Lage versetzen und das komplizierte Chaos der unerlösten Menschheit betrachten. Wir können die Dreifaltigkeit gleichsam sagen hören: „Lasst uns an der Verwandlung der ganzen Menschheit arbeiten; lasst uns auf das Seufzen der ganzen Schöpfung antworten.“<sup>43</sup> Die Meditation lädt uns ein, “in die Realität der Welt einzutauchen und sich in sie einzumischen, um sie zu verwandeln”<sup>44</sup>. Wir sollten uns fragen: „Wie können wir Teil des göttlichen Plans für die *Missio Dei* sein, für die Erlösung der Welt? Wozu sind wir als Ordensfrauen, als Kongregationen und als Individuen berufen?“ Wenn wir tiefer gehen, berühren wir die mystisch-prophetischen Tiefen unseres Lebens, aus denen alles Handeln hervorgeht. Die Antworten liegen darin, offen zu sein für einfache Begegnung und Gemeinschaft mit denen, die uns nahe sind, und mit denen, die uns fern sind. Wir können das an jedem Ort, zu jeder Zeit und in jedem Alter tun. Dem anderen zu begegnen und in Gemeinschaft mit anderen zu sein ist die Grundlage unseres Leitungsdienstes, indem wir zunächst uns selbst und dann die Mitglieder unserer Kongregationen und andere aufrufen, ***das Zelt unseres Herzens weit zu machen; in den Grenzgebieten anwesend zu sein; Schwäche anzunehmen; unsere luxuriöse kulturelle Vielfalt zu preisen; Netze zu beobachten und Netze zu knüpfen, und schließlich die langen Töne zu hören.***

Die Begegnung erfordert eine tiefe Offenheit für Gottes Sendung in der Welt, „weil der Glaube eine Begegnung mit Jesus ist, und wir müssen dasselbe tun wie Jesus: den anderen entgegengehen.“<sup>45</sup> Die *Mystik der Begegnung* zu leben verlangt „die Fähigkeit zu hören, anderen Menschen zuzuhören. Die Fähigkeit, gemeinsam den Weg, die Methode [...] zu suchen“<sup>46</sup>, gemeinsam das Reich Gottes aufzubauen. Überall in der Welt versuchen wir Ordensschwwestern als Gemeinschaft missionarischer Jüngerinnen voranzugehen, indem wir einfach die Initiative ergreifen, auf andere zugehen, nach jenen suchen, die abgefallen sind, indem wir an den Wegkreuzungen stehen und die Ausgeschlossenen annehmen.<sup>47</sup> Wir sind vor allem berufen, eine kontemplative Gegenwart in der Welt zu sein und darüber nachzudenken, wie wir auf das sich verändernde Szenario antworten können: indem wir einander erzählen, was geschieht, wo auch immer wir sind, und einander mitteilen, wozu wir uns berufen fühlen, um eine Antwort zu geben, und indem wir einander Unterstützung anbieten.

Wir müssen diese globalen Gespräche führen. Wir haben Kommunikationsmittel, um uns weltweit miteinander zu verbinden. In der UISG haben wir kürzlich Schwestern weltweit mit den Schwestern in Washington verbunden, die an einem Akt zivilen Ungehorsams teilnahmen, um auf die unmenschlichen Bedingungen,

besonders für Kinder, in Internierungslagern für Migranten hinzuweisen. Wir konnten den Brief bestätigen und unterstützen, den 62 Klausurgemeinschaften von Karmelitinnen und Klarissen an den Präsidenten und den Premierminister von Italien gesandt haben, in dem sie die Behandlung von Migranten anklagen. Wir wissen, dass Gott überall um uns herum gegenwärtig ist und dass wir miteinander verbunden sind, durch sichtbare und durch unsichtbare Bande. Wir sind aufgerufen, den Weg unseres Lebens zu gehen, indem wir einander zärtlich die Hände halten (zusammen mit den Händen unserer geringsten Brüder und Schwestern) und wissen, dass „Christus unser verschleierter und leuchtender Begleiter ist“<sup>48</sup>. Mein Leben in Rom gibt mir einen Fensterplatz auf das Leben und die Zeiten von Papst Franziskus. Sein Leitungsdienst beinhaltet die globale Verwandlung. Er zeigt uns,<sup>49</sup> wie wir unseren persönlichen Lebensweg in dieser Welt in den gleichzeitigen Weg der Menschheit zu Gott einfügen können. Er hält viele Elemente, über die wir heute morgen gesprochen haben, im Gleichgewicht. Er bezeugt, dass der Leitungsverantwortliche in die Welt eingebunden sein muss, mit offenen Augen für ihre Freuden und Leiden, mit gebrochenem Herzen durch die Anteilnahme am täglichen Lebenskampf der Menschen, während er sich gleichzeitig zurückzieht, um das Antlitz Jesu zu betrachten. Papst Franziskus kennt sich selbst zutiefst, er kennt seine persönlichen Schwächen, er weiß, dass er „berufen, aber nicht ohne Makel“ ist und bittet ständig um Unterstützung durch unser Gebet. Diese Unterstützung befähigt ihn, über seine Grenzen hinauszugehen, um anderen zu dienen, mit Zärtlichkeit und Barmherzigkeit. Außerdem hat er bewiesen, dass zum Leitungsdienst ein kreatives Zusammenspiel von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehört, wo „die Erinnerung an unsere Wurzeln“ uns „Mut vor dem Unbekannten“<sup>50</sup> gibt – einen Mut, der Treue als „einen Wandel, ein Gedeihen und ein Wachstum“<sup>51</sup> versteht. Letztlich sind Sie und ich als Leitungsverantwortliche aufgerufen, „sich verändernde Gemeinschaften“ zu leiten, die „der immerwährenden und nie endenden Suche nach Gott an diesem Ort und in dieser Zeit des Wandels treu sind“.<sup>52</sup>

1 Brene Brown, YouTube, Ted Talk on Vulnerability.

2 Papst Franziskus, *Ansprache an den 5. Nationalen Kongress der Kirche in Italien*, Kathedrale „Santa Maria del Fiore“, Florenz, 10. November 2015.

3 Passion for Christ, Passion for Humanity: Act of the Congress on Consecrated Life (Paulines Publication of Africa: Nairobi, 2005), 27.

4 Ebd., 26.

5 Ebd., 25.

6 Ebd., 27.

7 Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens*, 21. November 2014.

8 Ebd., 21

9 Sr. Raphael Consideine, Presentation Sister.

- <sup>10</sup> John Shea, „Theological Assumptions and Ministerial Style” in *Alternative Futures for Worship in Alternatives Futures for Worship*, Bd. 6 *Leadership Ministry in Community*, Hrg. M.A. Cowan (Collegeville, Minn: Liturgical Press, 1987), 105-28.
- <sup>11</sup> Jes 54,2.
- <sup>12</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens*, 21. November 2014, Nr. 1.
- <sup>13</sup> Ebd., Nr. 2.
- <sup>14</sup> Ebd., Nr. 1.
- <sup>15</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens*, Nr. 2.
- <sup>16</sup> Papst Franziskus, *Ansprache an die Teilnehmer an einem Kongress zum Thema „Die Theologie der Zärtlichkeit”*, 13. September 2013.
- <sup>17</sup> Vgl. Mt 17,19; 21,21.
- <sup>18</sup> Walter Kasper, *Papst Franziskus – Revolution der Zärtlichkeit und der Liebe: Theologische Wurzeln und pastorale Perspektiven*, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2015.
- <sup>19</sup> Gen 18.
- <sup>20</sup> Marianne Moyaert, „Biblical, Ethical and Hermeneutical Reflections on Narrative Hospitality,” in Richard Kearney & James Taylor Hrg. *Hosting the Stranger: Between Religions*
- <sup>21</sup> Benedikt XVI., *Apostolisches Schreiben „Porta Fidei”*, mit dem das Jahr des Glaubens ausgerufen wird, 11. Oktober 2011, Nr. 10. Ebd., Nr.10
- <sup>22</sup> Patricia Jordan FSM, *Shifting Sands and Solid Rock* (Herefordshire: Gracewing Publication, 2015), 14.
- <sup>24</sup> Kongregation für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens, *Scrutate – Erforscht! Den geweihten Männern und Frauen auf ihrem Weg entlang der Zeichen Gottes*, 8. September 2014.
- <sup>25</sup> Brian O’Leary, *Radical and Free: Musings on the Religious Life* (Messenger Publications: Dublin, 2016), 5.
- <sup>26</sup> Einleitung zur 4. Auflage von Norma E. Casntu und Aida Hurtado in Gloria Anzaldua, *Borderlands: La Frontiera – The New Mestiza* (San Francisco: Aunt Lute Books, 2012), 6.
- <sup>27</sup> Anzaldua, *Borderlands: La Frontiera – The New Mestiza*, 6.
- <sup>28</sup> Papst Franziskus, *Predigt am Fest der Darstellung des Herrn*, 2. Februar 2017.
- <sup>29</sup> Beldon C. Lane, *The Solace of Fierce Landscapes: Exploring Desert and Mountain Spirituality* (London: Oxford University Press; 8. Auflage, 26. Februar 2007), 44.
- <sup>30</sup> Ebd.
- <sup>31</sup> Richard Rohr, *Daily Meditation for Holy Saturday*.
- <sup>32</sup> Lane, *The Solace of Fierce Landscapes*, 25.
- <sup>33</sup> Ebd.
- <sup>34</sup> Ebd., 30.
- <sup>35</sup> Marie Chin RSM, „Towards a New Understanding of Cultural Encounter in Our Communities” in *Horizon*, Winter 2003, 16.
- <sup>36</sup> John Paul Lederach, *Moral Imagination: The Art and Soul of Building Peace* (New York: Oxford University Press, 2004).
- <sup>37</sup> Ebd., 27.
- <sup>38</sup> Ebd., 77.
- <sup>39</sup> Ebd., 78.
- <sup>40</sup> Mark Johnson, *Moral Imagination: Implications of Cognitive Science for Ethics* (Chicago: University of Chicago Press, 1993), 212.
- <sup>41</sup> Ebd., 39.
- <sup>42</sup> Ebd.
- <sup>43</sup> P. Daniel Ruff SJ, *Bulletin of Old St. Joseph’s Church in Philadelphia*, Advent 2008.
- <sup>44</sup> Josep M. Lozano, „Leadership: The Being Component” in *J. Business Ethics*, Published online 23 March 2016.
- <sup>45</sup> Papst Franziskus, *Pfingstvigil mit den kirchlichen Bewegungen*, 18. May 2013.
- <sup>46</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens*, Nr. 2. EG, Nr. 24.
- <sup>47</sup> Ebd.
- <sup>48</sup> Ebd.
- <sup>49</sup> Chris Lowney, *Pope Francis: Why He Leads The Way He Leads – Lessons from the First Jesuit Pope* (Loyola Press: Chicago 2018).
- <sup>50</sup> Papst Franziskus zitiert in Robert Moynihan, *Pray for Me: The Life and Spiritual Vision of Pope Francis: First Pope from the Americas* (Image Press: New York, 2013), 209.
- <sup>51</sup> Sam Sawyer, *Jesuit Post*, 2013.
- <sup>52</sup> Joan Chittister OSB, *What Are You Looking For: Seeking the God Who is Seeking You* (Paulist Press, New Jersey, 2019), 11.

# SCHWESTERN IN SCHWESTERLICHER GEMEINSCHAFT IM UND FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Sr. Anna Sanchez Boira, MHSFN

*Sr. Anna Sánchez Boira gehört den „Misioneras Hijas de la Sagrada Familia de Nazaret“ an. Sie ist in Barcelona geboren und hat Katalanische Philologie und Spanische Philologie studiert. Sie hat eine große Leidenschaft für die Welt der Bildung und hat zunächst Kinder und Jugendliche an den Schulen der Kongregation unterrichtet. Im Jahr 2011 wurde sie nach Rom gesandt, wo sie – als Mitglied der Geschichtskommission ihres Instituts – an einem zur Veröffentlichung bestimmten Projekt über die Geschichte und Niederlassungen ihrer Kongregation mitgearbeitet hat. Dort hat sie ihre Studien der Theologie des Ordenslebens am Institut „Claretianum“ fortgesetzt, wo sie 2016 die Lizenz und 2018 das Doktorat erworben hat, mit einer Arbeit zum Thema „Das Charisma des weiblichen apostolischen Ordenslebens im dritten Jahrtausend: Schwestern in schwesterlicher Gemeinschaft in der Welt und für die Welt“. Derzeit lebt sie in Indonesien, wo sie im Bereich des interreligiösen Dialogs, der für dieses Land charakteristisch ist, das Thema weiter vertieft.*

*Original Spanisch*

## Annäherung an den Begriff der Schwesterlichkeit

Das Konzept der *Brüderlichkeit / Schwesterlichkeit* findet sich bereits bei den klassischen Philosophen. Aristoteles definiert in der *Nikomachischen Ethik* die Freundschaft unter Geschwistern so: „Behandle den anderen so wie du selbst behandelt werden willst“. Jahrhunderte später sagt der heilige Thomas, dass „*der andere*“ anders ist als ich und ich ihm daher das Meine geben und mich mit ihm verbrüdern muss.

Aus einer anderen Perspektive heraus sagt Hannah Arendt, dass das Persönliche in das Kollektive eingebunden sein muss. Ziel ist es, von der Lösung eines Problems zur Lösung sozialer Probleme zu gelangen; die gesellschaftliche Pluralität macht es daher notwendig, sich unter Frauen zu verständigen und ihren Einfluss in der Welt zu stärken.

Bereits 1980 sagte die Elizabeth Lovatt-Dolan<sup>1</sup>, die sich als Laiin mit dem Thema der Kirche und der Frau befasst, dass die Frauen in der Kirche eine einzige Berufung haben, die jedoch auf unterschiedliche Weise gelebt wird. Ganz gleich, ob sie den Begriff der *Schwesterlichkeit* kennt oder nicht – sie sieht die Einheit der gläubigen Frauen als neues Paradigma der Zusammenarbeit: „*Wir alle haben dieselbe Berufung, Gott zu dienen und einander zu dienen. Wie wir diese Berufung leben, hängt jedoch von unseren jeweiligen Gaben und Charismen sowie von unserer Bereitschaft ab, dem Herrn zu antworten [...] Heute beginnen viele von uns, über die gegenseitige Ergänzung der Berufungen nachzudenken. Wir sind uns bewusst, dass wir oft denselben Problemen und Herausforderungen gegenüberstehen.*

*Wir beginnen, uns darüber klar zu werden, dass wir einander gegenseitig helfen können, um uns ihnen zu stellen, und wissen, wie sehr wir einander brauchen.“*

Mercedes Navarro schreibt, dass man das Bedürfnis der Frau nach Beziehungen berücksichtigen muss: *„Wenn man einer Frau die Beziehungsstruktur nimmt, dann nimmt man ihr nicht nur einen Teil ihrer Identität, sondern vernichtet sie als Person. Die Beziehungen sind ihr Lebensraum, ihre Grunderfahrung, ihr struktureller Dreh- und Angelpunkt.“*<sup>2</sup> Heute ist in einigen Ländern das Gemeinschaftsbewusstsein der Frauen stärker geworden: Man tut sich zusammen, als Gruppe, um zu reden, sich auszutauschen, einander zu helfen, einander Kraft zu geben, zu beten, zu feiern... Die Frau muss zu anderen Frauen Beziehungen knüpfen, um ihre persönliche und gesellschaftliche Identität zu stärken.

Was das Ordensleben betrifft, so hat Eleonora Barbieri im Jahr 1998 an den Einsatz von Ordensfrauen in verschiedenen sozialen Bereichen erinnert, der dazu dient, die Stellung der Frauen zu stärken und Veränderungen herbeizuführen: *„Die Ordensfrauen arbeiten seit Jahrhunderten im Stillen und tun für die Gesellschaft oft Dinge, die andere nicht tun wollen.“*<sup>3</sup>

Enrica Rosanna macht deutlich, dass Frauen Netzwerke, schwesterliche Gruppen bilden und sich ihrer Lage als Frauen und ihrer Verantwortung gegenüber anderen bewusst werden. Das neue Paradigma stärkt die Entwicklung der persönlichen Ressourcen durch echte gegenseitige Ergänzung: *„Daher haben mehrere Frauen – individuell und als Gruppe – die Solidarität untereinander gestärkt [...] Sie fordern Gerechtigkeit und kämpfen nicht nur für sich selbst, sondern für alle: Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Alter, Nationalität oder Religion.“*<sup>4</sup>

In jüngerer Zeit hat Janet Mock gesagt, dass die Kongregationen aufgerufen sind, mit Vorstellungskraft und Kreativität Verbindungen herzustellen, denn *„sie sind Teil einer umfassenderen Schwesternschaft, und es gibt keine größere Investition in die Zukunft als die Zusammenlegung unserer Ressourcen, um sicherzustellen, dass Ordensfrauen geistlich und intellektuell gebildet und psychologisch reif sind, um den Herausforderungen zu begegnen, denen wir bei uns selbst und in der Welt gegenüberstehen. Wir müssen den Weg finden, gemeinsam das zu tun, was viele Gemeinschaften allein nicht tun können, um den zukünftigen Weiterbestand des Ordenslebens sicherzustellen.“*<sup>5</sup>

Auf derselben Linie betont Pat Farrell die Öffnung, die das Ordensleben derzeit erfährt, denn *„die Zukunft ist ungewiss. Wir können sie nur gemeinsam schaffen [...]. Heute müssen wir unsere Fähigkeit zuzuhören und uns von der kollektiven Weisheit leiten zu lassen, dringend wieder vertiefen [...] Die Zukunft führt uns über die persönliche Ebene hinaus zum gemeinschaftlichen Wandel.“*<sup>6</sup>

Die Idee und die Bedeutung des Begriffs der Schwesterlichkeit / Brüderlichkeit nimmt Gestalt an, aber er kommt im täglichen Sprachgebrauch in Spanien nicht vor – und erst recht nicht in Lateinamerika. Dasselbe gilt für die anderen romanischen Sprachen. Andererseits gibt es im Englischen den Begriff *sisterhood* und sogar *sorority*. *Sororidad* [dt.: Schwesterlichkeit] kommt vom Lateinischen *soror*, *sororis*, also „Schwester“. Er zeigt die Beziehung zwischen Frauen an, die durch Solidarität, Freundschaft und Bündnisse geprägt ist, also eine Art „weiblicher Verbrüderung“.

Die mexikanische Anthropologin *Marcela Lagarde* gehört zu denen, die diesen Begriff in der spanischen Sprache fördern und verbreiten. Sie spricht von

der „gegenseitigen Unterstützung der Frauen, um die Macht aller zu stärken: ein Bündnis unter Frauen, das Vertrauen, gegenseitige Anerkennung von Autorität und Unterstützung fördert. Es geht darum, sich über einige Dinge mit immer mehr Frauen sehr genau und präzise abzustimmen. Sich zusammensetzen und Bindungen herzustellen. Zu erkennen, dass jede einzelne ein Glied in der Kette der Begegnung mit vielen anderen ist.“<sup>7</sup>

Die schwesterliche Gemeinschaft im weiblichen apostolischen Ordensleben ist ein prophetisches Zeichen. Die vereinten Charismen sind Ausdruck des Reichtums des Evangeliums, des Geheimnisses Christi, das jedes Institut kraft seiner Berufung durch die Gnade des Heiligen Geistes verbreiten soll. Gott evangelisiert mit uns und durch uns. Hier liegt die Herausforderung des apostolischen Lebens: in der Welt zu leben als Schwestern und Brüder und mit vereinten Charismen das Evangelium zu verkündigen und es in unserer Zeit glaubwürdig zu machen.

### **Ordensleben als Schwesterlichkeit**

Für das Ordensleben bedeutet Schwesterlichkeit, sich als eine große Familie im Himmel und auf Erden zu betrachten und zu spüren, dass die Schwestern in der Kongregation – und auch über die eigene Kongregation hinaus – deine Familie sind: Es bedeutet, sich als Gemeinschaft im Herrn zu wissen, der uns stützt und hilft durch unsere Schwestern. Joan Chittister schreibt: „*They do all come out of one heart.*“ Jesus ist es, der uns – in dem einen Herzen – als Schwestern des einen Vaters vereint. Er ist das Geheimnis schwesterlicher *Gemeinschaft*.

Die Frauen im Evangelium folgen Jesus nach, bleiben bei ihm unter dem Kreuz und sind Zeugen der Auferstehung. Sie bleiben vereint, sind Schwestern, Freundinnen und Vertraute (Maria und Elisabet). Das Leben mit dem Herrn ist eine Gemeinschaftserfahrung: Er es, der uns in die Gemeinschaft beruft und der uns aussendet. Das apostolische Ordensleben ist aufgerufen, Gemeinschaft im Aufbruch zu sein, zur Begegnung mit dem anderen. Felicísimo Martínez schreibt: „*Die brüderliche oder schwesterliche Liebe ist die Keimzelle des christlichen Lebens, die Grundsubstanz des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit.*“<sup>8</sup> Jeder ist berufen, sie aus der eigenen Berufung heraus zu leben. Jesus gibt uns das Liebesgebot: „*dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe*“, Joh 15,12. Durch Jesus nähert uns die in der Familie von Nazaret offenbarte Dreifaltigkeit der menschlichen Familie, dem Vorbild gegenseitiger Liebe an. Die Schwesterlichkeit / Brüderlichkeit lernt man aus der dreifaltigen Liebe: Der dreifaltige Gott ist Vater in seinem Sohn und schenkt uns seine Liebe, die bei der Menschheit bleibt durch das Geheimnis des Heiligen Geistes.

### **Schwesterliche Gemeinschaften**

Der heilige Augustinus versteht die *koinonia* – die monastische Gemeinschaft – als geeignetes Umfeld, um die Freundschaft zu leben. Das Vorbild ist für ihn die Bitte Jesu an den Vater im hohepriesterlichen Gebet: „*Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein*“ (Joh 17,21). Zu dieser Einheit gelangt man durch Gnade. Der Freund und Bruder ist „*der Bruder meines Herzens*“ (Bekenntnisse 9,4-7), „*mein anderes Ich*“ (Brief 20,1). Die schwesterliche Beziehung der Schwestern und die brüderliche Beziehung der Brüder ist vom Heiligen Geist inspiriert: „*Wenn unsere Freundschaft eine Freundschaft*



*in Christus ist, dann gibt es Raum für alle. Der Freund ist einzigartig, auch wenn er nicht der einzige Freund ist! [...] Wer gemäß dem Herzen Christi liebt, kann auf den Straßen unterwegs sein und alle lieben in dem unendlichen Raum der Liebe, den er von Gott empfangen hat und der ihn fähig macht, alle anzunehmen, um sie zu Gott zu führen.”<sup>9</sup>*

Die schwesterliche Gemeinschaft ist Prophezeiung eines neuen Lebens in Christus, Verkündigung der Gegenwart und des Wirkens Gottes, der täglich versöhnt und „verschwertert“, inmitten der unvermeidlichen Schwierigkeiten des Gemeinschaftslebens: *„Es ist wunderbar, dahin zu gelangen, dass eine Ordensgemeinschaft zu einem prophetischen Zeichen in einem Krankenhaus, in einer Schule, in einem Stadtviertel etc. wird. Und sie wird es sein, wenn sie eine betende, geschwisterliche, offene, großzügige, apostolische und missionarische Gemeinschaft ist.”<sup>10</sup>*

Das schwesterliche Leben in der Gemeinschaft stellt uns der anderen zur Seite, eine zusammen mit der anderen, wobei Gott im Mittelpunkt steht. Die Gemeinschaft ist dynamisch, konkret, wird beständig neu geschaffen und lobt Gott; sie lädt uns ein, uns hinzuschicken, einander zu bewundern, zu achten und Verzicht zu üben bis hin zum eigenen Verschwinden. Das schwesterliche Leben fördert die Entwicklung der persönlichen Gaben und bringt wahre Fürsorge für die schwache und gebrechliche Schwester hervor, denn in ihr sehen wir Jesus, der schwach und gebrechlich ist.

Das Dokument *Annunciate* sagt, dass die Fruchtbarkeit des apostolischen Ordenslebens von der Qualität der gemeinschaftlichen Beziehungen abhängt: *„Das geschwisterliche Leben in der Gemeinschaft ist, wenn es in Einfachheit und Freude gelebt wird, die erste und grundlegende Struktur für die Evangelisierung.”<sup>11</sup>* Man muss jedoch von seiner Zeugniskraft überzeugt sein: *„Den brüderlichen und schwesterlichen Bund zu leben, als Brüder und Schwestern im Herrn zusammenzuleben [...] ist eine Form, mit dem Leben zu zeigen, was die Nachfolge Jesu ist, was das Leben nach dem Evangelium ist, was das Leben in Fülle ist, das Jesus für die ganze Menschheit will. Das Gemeinschaftsleben ist eine konkrete Form, das Evangelium zu verkündigen, zu bestätigen, glaubwürdig zu machen. Denn es ist nicht nur eine Verkündigung, sondern eine Praxis, die beweisen kann, dass das Evangelium bereits verwirklicht wird. Das ist eine der grundlegenden Aufgaben des Ordenslebens: durch gemeinschaftliches Handeln zu zeigen, was das Leben nach dem Evangelium ist und wie man nach dem Evangelium leben kann.”<sup>12</sup>*

Wir müssen unsere Beziehungen humanisieren, uns als Schwestern, als Freundinnen im Herrn fühlen, wo durch das Antlitz der Schwester das Antlitz Christi durchscheint. Papst Franziskus mahnt in seinen zahlreichen Reflexionen über das geweihte Leben immer wieder, die Gemeinschaft zu pflegen: *„Nähe! Wer ist zuerst der Nächste eines Gottgeweihten oder einer Gottgeweihten? Der Bruder oder die Schwester der Gemeinschaft. Der ist zuallererst euer Nächster.”<sup>13</sup>*

Die schwesterlichen Gemeinschaften zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Sendung miteinander teilen, denn in der Gruppe ruht die Kraft, der Reichtum und das Zeugnis; dass sie ein warmes Zuhause, Annahme, Zuneigung schaffen, wo man einfach nur zuhause ist. In der schwesterlichen Beziehung führt die *Empathie* zum Handeln. Man bemüht sich, die Last der anderen zu tragen, ihr zu dienen, für sie Sorge zu tragen. Das heißt, die andere mit schwesterlicher Liebe zu betrachten und mit ihr zu fühlen, Trost in der Trauer und Hoffnung auf ein neues Leben zu

sein. Ich zitiere die Worte von Papst Franziskus: „*Der Bruder und die Schwester, die Gott mir gibt, sind Teil meiner Geschichte, sie sind Gaben, die bewahrt werden müssen.*“<sup>14</sup> Die schwesterlichen und brüderlichen Beziehungen spornen uns an, gemeinschaftliche Bande zu knüpfen, damit alles Menschliche einen Widerhall in unserem Herzen findet.

Die Keimzelle dieser Gemeinschaft ist eine engagierte menschliche und geistliche Beziehung, die Hoffnung bringt. Wir dürfen keine Angst haben, menschlich verwundbare Gemeinschaften zu sein. Christus hat aus Liebe zur Menschheit sein Leben hingegeben: „*Unsere Identitäten gehören uns nicht, sondern wir sind Träger dessen, was in sie eingegossen wurde. Sie sind nur dann fruchtbar, wenn wir sie bis zum Ende als Opfer darbringen, ohne sie vor uns her zu tragen, sondern indem wir sie den anderen zur Verfügung stellen.*“<sup>15</sup>

### **Auf dem Weg zu einer universalen Schwesterlichkeit**

Jesus hat die Gemeinschaft der Zwölf geschaffen. Jesus hat sich Bruder und Schwester der in dem einen Herrn vereinten Menschheit bezeichnet und Gerechtigkeit für alle gefordert. Er war kein Politiker, aber er hat nicht nachgelassen, die Mächtigen seiner Zeit zu hinterfragen... Warum kann es heute nicht genauso sein?

Simone Weil schreibt in ihrem letzten Brief an den Dominikaner P. Jean-Marie Perrin: „*Heute genügt es nicht, heilig zu sein, sondern es bedarf der Heiligkeit, die der gegenwärtige Augenblick verlangt... einer neuen, nie dagewesenen Heiligkeit [...] Wo eine Not ist, da ist eine Pflicht.*“ Viele Ordensfrauen befinden sich in ihrem täglichen Leben inmitten der Nöte unserer Welt; die Vielfalt hat die schwesterliche Kreativität zum Vorschein gebracht, die die Pfingsterfahrung zu neuem Leben erweckt: „*die Welt der Menschen in einen Raum wahrer Brüderlichkeit zu wandeln.*“<sup>16</sup>

Die heutige Ordensfrau ist Schwester der Menschen; als eine unter ihnen ist sie ständig darum bemüht, die Liebe Christi zu verbreiten: Wunden zu heilen und Schmerzen zu lindern, Menschen zu stärken, bei Konflikten zu vermitteln, bei der Kunst der Versöhnung zu begleiten. Sie bringt Leben hervor wie Jesus, der nicht will, dass irgend jemand erniedrigt oder versklavt wird, sondern der eine aufrechte, freie Menschheit will. Elías López fordert uns auf, „*in die Wunden der Welt zu springen, um zum heilenden Balsam zu werden.*“<sup>17</sup> Die Wunden schmerzen, und manchmal kostet die lange Zeit der Vernarbung viele Opfer und Schmerzen. Entweder wir nehmen das Leiden der Welt an, oder wir sind keine Zeugen der Erlösung. Das Ordensleben in den Peripherien bringt eine universale Schwesterlichkeit zum Vorschein, in der wir alle Kinder Gottes sind, wo keiner ausgegrenzt ist, wo das einzige Privileg der Schwester und des Bruders Jesu das Dienen ist: dem Ausgegrenzten *die Füße waschen* und *das Kreuz unserer Geschichte tragen*.

Das Ordensleben ist ein Charisma, das mit der universalen Solidarität Hand in Hand arbeitet; wenn wir Frauen und Männer des Heiligen Geistes sind, dann steht diese Aufgabe in einer zersplitterten Welt an erster Stelle. Die schwesterliche Gemeinschaft ist das erste Samenkorn der universalen Gemeinschaft: „*Das Gemeinschaftsleben wird zum Zeichen für die Welt und zur Anziehungskraft, die zum Glauben an Christus führt. So öffnet sich die Gemeinschaft für die Mission, indem sie selbst zur Mission wird.*“<sup>18</sup> Die Gemeinschaft ist Schule der Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit: „*In der Brüderlichkeit lernt ein jeder mit dem zu leben, den Gott neben ihn gestellt hat, indem er seine positiven Wesensmerkmale und*

*zugleich seine Andersartigkeit und seine Grenzen annimmt. Und in der Brüderlichkeit lernt man, die für die Erbauung aller empfangenen Gaben mit den anderen zu teilen.*"<sup>19</sup>

Das Ordensleben ist eine Form, diese *Schwesterlichkeit* überall auf der Welt zu leben, denn heute gibt es Kongregationen in den verborgensten Winkeln und an den ungewöhnlichsten Orten der Welt. Das weibliche apostolische Ordensleben ist eines der größten Frauenkollektive auf dem gesamten Planeten. Es ist aufgerufen, die globale Schwesterlichkeit zu erweitern, die fest verwurzelt in der Liebe Christi vorangeht und den anderen „Bruder“ und „Schwester“ nennt. Wir leben universal, wenn wir überzeugt sind, dass wir alle Teil desselben Universums sind, das Gott immer weiter erschafft.

### **Neue Formen der Sendung: Bündnisse schaffen**

Das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu der einen Schöpfung und der einen Menschheit ist der erste Schritt zur Begegnung und Teilhabe an einem gemeinsamen Projekt. Heute, im dritten Jahrtausend, ist das Netzwerken – *Networking* – mit dem Ziel der Zusammenarbeit und der Teilhabe an Initiativen, die zum Wohl und zur sozialen Gerechtigkeit beitragen, keine Strömung oder Mode, sondern das Ergebnis einer neuen Weise, miteinander in Beziehung zu treten, die von den neuen Techniken und Kommunikationsmittel gefördert wird und die uns auf eine globale Ebene stellt. Die entscheidende Frage ist, was diese Netzwerke vereint: eine solidarische Menschheit, die den Schmerz des Nächsten spürt? Oder eine solidarische Menschheit, die im Schmerz des Nächsten den gekreuzigten Christus spürt?

Das Netzwerk des Ordenslebens ist darin verwurzelt, ein Herz in Jesus zu sein, dem nichts Menschliches fremd ist. Die universale Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit bricht herein im Geheimnis der Menschwerdung, in einer Frau, die uns ihren Sohn schenkt, unseren älteren Bruder. Jesus lehrt uns, einander als Brüder und Schwestern zu lieben, um eine einzige Menschheitsfamilie zu sein. Die Netze im Ordensleben sind stabil, weil sie unter dem Ansporn einer schenkenden, bedingungslosen Liebe geknüpft werden. Durch das Netz können die Kräfte vereint und die Erträge der (materiellen und persönlichen) Ressourcen gesteigert werden; aber wichtiger als Nutzen und Gewinn ist die Vereinigung der Netzwerke, das Zeugnis der persönlichen und gemeinschaftlichen Hingabe. Heute sind die Netzwerke universal gespannt und haben eine komplexe Organisation. Die Medien haben Netze der Solidarität und der gegenseitigen Abhängigkeit gefördert und unterstützt; unsere Verantwortung ist es, sie zu Kanälen der Menschheit zu machen, für die die Gute Nachricht im Umlauf ist. Das Verbundensein miteinander erweitert und bereichert den Blick auf die Welt, stärkt die Bande des gemeinsamen Handelns und gibt ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Mitverantwortung.

Die Netzwerke sind Zeugnis der Einheit in einer gespaltenen und zersplitterten Welt. Die Stärke unserer Netzwerke liegt in der Verbindung, die hergestellt wird: die Gemeinschaft der Charismen, die nicht uniformieren, sondern teilen, austauschen, neu schaffen soll. Die Sendung wird miteinander geteilt, wenn man das Leben miteinander teilt. Das interkongregationale Modell gewinnt an Boden. Die gemeinsame Sendung geht jedoch weit über das Handeln hinaus. Sie setzt die Beziehung zwischen uns und das Wissen, dass wir füreinander eine Gabe sind, voraus. Niemand kann sich das Charisma des geweihten Lebens aneignen; vielmehr muss das „*Gespür für Universalität*“ gefördert werden.<sup>20</sup>

## Das Fürbittegebet

Wenn der Geist hereinbricht, dann ist alles möglich, denn es ist einfach überraschend. Die betende Gemeinschaft macht uns bereit, die Gegenwart Gottes in den Menschen zu sehen, um die Ereignisse und Dinge mit den Augen der Liebe Gottes zu betrachten; die Gemeinschaft verändert den Blick auf unsere Schwestern und Brüder. Henri J.M. Nouwen sagt, dass die Einsamkeit uns für Gott bereit macht; in ihr entleeren wir uns für Gott und öffnen uns gleichzeitig für die Nächsten und lassen Gott durch uns die Welt „berühren“: *„Es öffnet sich ein großer Raum, in dem wir alle Menschen der Welt aufnehmen können [...] In der wahren Einsamkeit gibt es unendlich viel Platz für die anderen [...] In der Einsamkeit sind wir so absolut arm, dass wir in Solidarität zu allen Menschen treten und unser Herz zum Ort der Begegnung nicht nur mit Gott, sondern durch ihn mit allen Menschen werden lassen.“*<sup>21</sup>

Metz spricht von der „*geschichtlichen Solidarität der Betenden*“<sup>22</sup>, die sich eingebunden fühlen in ein großes Netz der geschichtlichen Solidarität. Man kann nicht beten, indem man den Notleidenden den Rücken kehrt, sondern man muss für sie und mit ihnen beten.

Die schwesterliche und brüderliche Gemeinschaft ist der *theologische Ort*, an dem man die mystische Gegenwart des auferstandenen Herrn lebt. In die Logik des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes einzutreten bedeutet, einander zu lieben, wobei die Liebe Verzicht aus Liebe in einem Kreislauf zwischen den drei Personen ist. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet die Ordensgemeinschaft die Liebe Gottes, die widerzuspiegeln sie berufen ist. So unterschiedliche Personen können nicht dauerhaft zusammenleben, wenn nicht jede einzelne von ihnen mit dem Herrn vereint ist.

Der Mittelpunkt der Gemeinschaft ist das Sakrament der Eucharistie. Bevor Jesus mit der Menschheit kommuniziert hat, hat er den Seinen aufgetragen: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis.“* Er trägt es auch uns auf. Worin besteht dieser „Auftrag“? Das Brot zu brechen bedeutet aufzubrechen, miteinander zu teilen und sich zu engagieren; auch heute noch ist es ein prophetisches Zeichen, eine Vorausnahme der endgültigen Liebe in Christus. Das geweihte Leben vergegenwärtigt die Hingabe Jesu am Kreuz, der uns bis ins Letzte geliebt hat. In der Eucharistie kommunizieren wir mit Christus, und da wir in ihn verliebt sind, kommunizieren wir mit den Armen und Notleidenden – mit dem menschlichen Drama – in unserem Dienst der Liebe zu Christus.

## Auf dem Weg zu einer neuen Menschheit

Um die universale Schwesterlichkeit und Brüderlichkeit zu schaffen, müssen Grenzen überschritten werden, die uns in ein gefährliches Terrain führen können. Viele Schwestern tun es; die Grenze ist kein Endpunkt, sondern ein Übergang, um bei den Benachteiligten zu wohnen. Die Nächstenliebe ist keine Option. In unserer säkularisierten Gesellschaft wird das Ordensleben dann glaubwürdig sein, wenn seine Projekte menschlich sind und zur Humanisierung beitragen. Die Ordensfrauen sind nur ein Tropfen im Ozean? Ja, gewiss, sie sind wenige und namenlos unter vielen, aber durch Kontakt und durch Osmose verbreitet sich das Gute. Die Stimme muss sich Gehör verschaffen mit der Ruhe und Festigkeit, die der Frau zu eigen ist. Ihre Gegenwart von unten her bringt sie der Wahrheit der Welt nahe. Verbindungen herstellen bedeutet *„Leben anbieten“*: Bildung, Worte, Würde,

Überwindung von Ausgrenzung, um mit eigener Stimme an der Gesellschaft teilzuhaben. Die Ordensfrauen müssen die Option wählen, eine prophetische Minderheit zu sein. Sie müssen sich neu positionieren und mutig – in einigen Fällen sogar bis hin zum Martyrium – ihre Aufgabe für die Menschheit übernehmen, Zeichen des Heiligen Geistes sein, der die Kraft schenkt.

Die trinitarische Gemeinschaft ist eine Liebesgemeinschaft bis hin zur *kénosis*. Wo liegt die *kénosis* des Ordenslebens? Sich zu erniedrigen und zu den Geringsten zu gehen, der persönliche und gemeinschaftliche Exodus in das Gelobte Land ist der einzige Weg zum Heil. Zum Ordensleben gehört das Sterben. Sich der Geschichte unserer Gründer und Gründerinnen zuzuwenden bedeutet, Männer und Frauen zu entdecken, die gegen den Strom gegangen sind, Visionäre, die gute Entscheidungen getroffen haben. *Missionarische Vorstellungskraft* im Hören auf den Heiligen Geist, um über den Alltag hinauszugehen, Gottes Blick auf die Welt wahrzunehmen und sich für ein anderes Wertesystem zu entscheiden, für eine neue Lebenshaltung: „*Der Dialog ist ein machtvolles Mittel, um einander Brüder und Schwestern und vielleicht auch Freunde zu werden, über alle Unterschiede und die zahlreichen täglichen Probleme hinaus. Wenn das Ordensleben sich für den Dialog öffnet, dann wird es zu einem Weg der Freundschaft, der uns mehr als Worte sagen kann, wer der Gott ist, den wir verehren.*“<sup>23</sup>

Jünger zu sein bedeutet, die Gemeinschaft in Christus zu leben und füreinander Verantwortung zu übernehmen als Schwestern und Brüder, damit niemand verlorenght. Heute geht die Mission keine spektakulären und erst recht keine volkstümlichen Wege; die Mission stellt uns an den Rand, weil Jesus sich an den Rand gestellt hat, und nur dort wird sie fruchtbar; es ist jedoch nicht einfach und erweist sich oft als unbequem. Das Ordensleben – an den Straßenrändern, dort wo Liebe und Barmherzigkeit besonders dringend nötig sind, weil dort das Leben und die Hoffnung am meisten bedroht sind – ist prophetisch.

## Schluss

Christus hat uns zum Volk gemacht, zu Schwestern und Brüdern. Jesus sagt zu uns: „*Ihr alle aber seid Brüder*“, Mt 23,8. Wir sind berufen – als Frauen –, die Freude zum Ausdruck zu bringen, gemeinsam unterwegs zu sein, als Schwestern unter Schwestern und Brüdern: der Welt die Liebe Gottes zu bringen und die Welt zu Gott. Das Ordensleben ist aufgerufen, sich dem anderen zu nähern, ihn zu lieben, zu verstehen und sein Leiden zu lindern; Ort der Gotteserfahrung zu sein, Zeugnis in der heutigen Welt. Die Freude geht aus Begegnung und Gemeinschaft hervor; es genügt nicht, den Weg aufzuzeigen, sondern man muss den Weg mit dem anderen gehen und unter der Führung des Heiligen Geistes Samenkorn der Hoffnung sein.

Das weibliche Ordensleben ist aufgerufen, seine „Originalität“ zu zeigen durch seine Worte und Taten, seine Zärtlichkeit, Einfachheit, Einfühlsamkeit, Fürsorge, Aufmerksamkeit, Liebenswürdigkeit, Nähe. Im Herzen der Frau kommt die Leidenschaft für die Liebe auch in Tränen des Schmerzes um Unrecht, Gewalt und Leiden zum Ausdruck.

Die Liebe Gottes ist nie erschöpft; denken wir an das Wunder der Vermehrung der Brote und Fische. Unsere Aufgabe ist es – wie eine Generaloberin gesagt hat –, „*meine Brote und meine Fische darzubieten*“, der Herr wird das Übrige tun. Ist es nicht das, worum der Heilige Geist uns bittet? Wir sind berufen, Schwestern zu

sein und sonst nichts: das Geheimnis des Menschen, der in seinem Leben von Christus angezogen ist. Durch die Profess geben wir uns in die Hände unserer älteren Schwestern im Glauben; Schwestern zu sein ist die Fruchtbarkeit der maßlosen Liebe, die Verbindungen schafft, uns zu Komplizinnen macht und die Gemeinschaft zur Provokation: Gaben, Leben, Gebet miteinander teilen, aus Liebe zur Welt! Die schwesterliche Gemeinschaft ist ein eschatologisches Zeichen der versöhnten und wiedervereinten Familie Gottes.

Es ist an der Zeit, großzügige Formen der Schwesterlichkeit auch über große Entfernungen hinweg zu schaffen und zu vermehren. Die Welt ist uns zum *Nächsten* geworden: Kranke, inhaftierte, verlassene, arme, gedemütigte Schwestern und Brüder auf der ganzen Welt werden in unsere Fürbitte hineingenommen. Gebet und Mission werden vereint in lokalen Projekten mit globaler Dimension. In unseren Tagen sind umfassende Netzwerke geschaffen worden: Menschenhandel, Migration, Ausbeutung Minderjähriger, Bettelei, Prostitution... Wir haben Mittel, Ressourcen und Personal, um den Schmerz vieler Menschen zu lindern, um Zeugnis zu geben von Christus, der gekommen ist, um sie aus ihrer Sklaverei und Erniedrigung zu befreien. Das Ordensleben hat den Beschluss gefasst, sich neu zu organisieren, flexibler, inklusiver, kreativer zu werden und andere Apostolate zu unterstützen. Immer mehr Ordensfrauen erheben ihre Stimme in internationalen Einrichtungen zur Verteidigung der Rechte und der Würde des Menschen; auch von diesen Plattformen aus wird ihr Wort glaubwürdig und zum prophetischen Zeichen für das Reich Gottes.

Im Aufbruch, aber gemeinsam, in der Gemeinschaft, mit anderen Schwestern und Brüdern, mit anderen Instituten, mit Laien... sind wir Ordensleben in schwesterlicher Gemeinschaft, und die Welt ist unser Zuhause; mit tiefen Wurzeln, die uns Identität verleihen, aber ohne eine feste Heimat, auf dem Weg in die endgültige Heimat. Wir müssen uns finden lassen, sichtbar werden, dürfen weder Protagonistinnen sein noch uns hervortun, weder Heldinnen noch nur Märtyrerinnen sein. Vielmehr hat Jesus zu uns gesagt: „*An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen*“, Mt 7,20. Anwesend zu sein, auf den Straßen und Plätzen unterwegs zu sein bedeutet, für andere verfügbar zu sein, sich in das menschliche Elend hineinnehmen zu lassen. Einfühlsam und einfach zu sein, mit der Welt und um die Welt zu weinen bedeutet, unser Herz aus Stein in ein Herz aus Fleisch zu verwandeln, das demütig und menschlich ist. Nur unsere Menschlichkeit bringt uns der Menschheit nahe; Jesus von Nazaret ist Mensch geworden; das Menschsein hat ihn den Tod am Kreuz gekostet. Jesus nachzufolgen bedeutet, einem Menschen nachzufolgen; er hatte es nicht leicht, aber es ist möglich; der Geist des Herrn schenkt uns die Kraft.

Der Traum des Ordenslebens ist ein schwesterliches Universum. Seine Sendung ist dort, wo Christus in den leidenden Schwestern und Brüdern auch heute noch gekreuzigt wird. Das weibliche apostolische Ordensleben ist heute Überbringerin der Guten Nachricht. Man beginnt, die Früchte des Heiligen Geistes zu sehen: In der Welt zu sein und Gemeinschaft zu schaffen lässt Hoffnung und Freude spüren.

Das Ordensleben glaubt an den Gott des Bundes mit der Menschheitsfamilie, es ist Teil der Menschheit und liebt seine Geschwister. Papst Franziskus ruft uns auf, das Beste der Menschheit zu „erlösen“: „*Gott hat die Menschheit so*

erschaffen, dass sie eine einzige Familie bilden sollte; wenn irgendeiner unserer Brüder und Schwestern leidet, sind wir alle betroffen.”<sup>24</sup> Es ist Gottes Sendung, und er ruft uns auch weiterhin und wirkt still und leise durch uns: *Lassen wir Gott Gott sein.*

- <sup>1</sup> Vgl. Elizabeth LOVATT-DOLAN, *Mujeres unidas en la Iglesia*, in *Boletín UISG*, 54 (1980) S. 11.
- <sup>2</sup> Mercedes NAVARRO PUERTO, *Trinidad y mujer: el problema del lenguaje*, in *Testimonio*, 5 (1993) S. 53.
- <sup>3</sup> Eleonora BARBIERI MASINI, *Religiosas, constructoras de un futuro alternativo, caminando en nuevas solidaridades*, in *Boletín UISG*, 108 (1998), S. 31.
- <sup>4</sup> Enrica ROSANNA, *El don de ser mujer. Algunas sugerencias para la reflexión en vista de la educación y de la formación de la mujer*, in *Boletín UISG*, 119 (2002), S. 19.
- <sup>5</sup> Janet MOCK, *Sorprendidas por la alegría: las fuentes de las profundidades iluminan la vida religiosa*, auf der Vollversammlung des LCWR, Houston, Texas 12. August 2015: [https://lcsr.org/sites/default/files/calendar/attachments/janet\\_mock\\_csj\\_-\\_keynote\\_address\\_-\\_lcsr\\_assembly\\_-\\_spanish.pdf](https://lcsr.org/sites/default/files/calendar/attachments/janet_mock_csj_-_keynote_address_-_lcsr_assembly_-_spanish.pdf)
- <sup>6</sup> Pat FARRELL, *Ser líder a partir de la atracción del Santo Misterio: Contemplación y transformación*, auf der Vollversammlung des LCWR, Atlanta, Georgia 2016: [https://lcsr.org/sites/default/files/calendar/attachments/lcsr\\_2016\\_assembly\\_keynote\\_-\\_pat\\_farrell\\_osf\\_-\\_spanish.pdf](https://lcsr.org/sites/default/files/calendar/attachments/lcsr_2016_assembly_keynote_-_pat_farrell_osf_-_spanish.pdf)
- <sup>7</sup> Marcela LAGARDE, *Vortrag: Sororidad*. Fuenlabrada (Madrid) 2013: [https://www.youtube.com/watch?v=8CKCCy6R2\\_g](https://www.youtube.com/watch?v=8CKCCy6R2_g)
- <sup>8</sup> Felicísimo MARTÍNEZ DÍEZ, *La frontera actual de la vida religiosa. Bases y desafíos de la refundación*, San Pablo, Madrid 2000, S. 75.
- <sup>9</sup> Michelina TENACE, *Col cuore di Cristo sulle strade del mondo*, in *Vivere in Cristo secondo la forma di vita del Vangelo (PC2). Formati alla vita consacrata nel cuore della Chiesa e del mondo*, (= Sequela Christi 2015/02), CIVCSVA, Rom 2015, S. 46.
- <sup>10</sup> Eduardo F. PIRONIO, *La misión profética en la Iglesia y su expresión en la vida religiosa*, in *Boletín UISG*, 73 (1987), S. 9.
- <sup>11</sup> CIVCSVA, *Annunciate* 29.
- <sup>12</sup> Felicísimo MARTÍNEZ DÍEZ, *¿Adónde va la vida religiosa?*, (= Sígueme, 20), San Pablo, Madrid 2008, S. 98.
- <sup>13</sup> Franziskus, *Ansprache zum Jubiläum des geweihten Lebens*, Rom, 1. Februar 2016: [http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/february/documents/papa-francesco\\_20160201\\_giubileo-vita-consacrata.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/february/documents/papa-francesco_20160201_giubileo-vita-consacrata.html)
- <sup>14</sup> Franziskus, *Predigt am Fest der Darstellung des Herrn, 22. Welttag des geweihten Lebens*, Petersbasilika, 2. Februar 2018: [http://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2018/documents/papa-francesco\\_20180202\\_omelia-vita-consacrata.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2018/documents/papa-francesco_20180202_omelia-vita-consacrata.html)
- <sup>15</sup> José Cristo Rey GARCÍA PAREDES, *Profecía de la Vida Religiosa hoy, Una forma de vida luminosa*, in *CONFER*, 2010: [http://www.dominicasanunciata.org/wp-content/uploads/2016/06/wdomi\\_pdf\\_4776-EiazlXZNP1nO0fv3.pdf](http://www.dominicasanunciata.org/wp-content/uploads/2016/06/wdomi_pdf_4776-EiazlXZNP1nO0fv3.pdf)
- <sup>16</sup> Salvador MARTÍNEZ, *La experiencia de la de carismática de la renovación del Espíritu Santo*, in *Ecclesia*, Nr. 1-4, Bd. 27 (2013), S. 84.
- <sup>17</sup> Elías LÓPEZ, “Religiosos-reconciliadores” dispuestos a ser “daño colateral”. *Cordero de Dios que cargas con la violencia del mundo*, in *CONFER*, Nr. 199, Bd. 52 (2013), S. 401.
- <sup>18</sup> CIVCSVA, *Annunciate*, 28.
- <sup>19</sup> CIVCSVA, *Für jungen Wein neue Schläuche*, 16.
- <sup>20</sup> Aquilino BOCOS MERINO, *Una fecunda y ordenada comunión eclesial*, in *Vida Religiosa*, 90 (2001), S. 298.
- <sup>21</sup> Henri J. M. NOUWEN, *Soledad y comunidad*, in *Boletín UISG*, 48 (1978), S. 53.
- <sup>22</sup> Johann Baptist Metz, *Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht*, Freiburg i. Br. 2011, 99–102.
- <sup>23</sup> Jean-Claude LAVIGNE, *Perché abbiamo la vita in abbondanza*, Qiqajon-Comunità di Bose, Magnano 2011, S. 364.
- <sup>24</sup> Franziskus, *Ansprache im Flüchtlingslager in Moria, Lesbos*, 16. April 2016: [http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/april/documents/papa-francesco\\_20160416\\_lesvos-rifugiati.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/april/documents/papa-francesco_20160416_lesvos-rifugiati.html)

## Vom Schreibtisch der Vorstandsekretärin

In den derzeitigen Ausgaben des UISG-Bulletins werden die Vorträge der Vollversammlung veröffentlicht. Die Versammlung war ein großer Erfolg dank der Teilnahme und Unterstützung so vieler Generaloberinnen/Leiterinnen von Kongregationen. Dieser Bericht soll die Aktivitäten der UISG in der zweiten Hälfte 2019 zusammenfassen. Es war natürlich eine Eingewöhnungszeit für die neue Präsidentin und den Vorstand der UISG. Man braucht Zeit, um die Sendung und Tragweite der UISG kennenzulernen. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde auf zehn erhöht, darunter zwei Stellvertreterinnen, auch wenn alle 12 Mitglieder an Vorstandssitzungen und anderen Ereignissen teilnehmen. Wir können bereits sehen, dass es einen Unterschied macht, zusätzliche Mitglieder im Vorstand zu haben. Der Vorstand möchte im Jahr 2020 die Delegierten der UISG weltweit an unseren Sitzungen teilnehmen lassen durch die Nutzung unseres hervorragenden technologischen Systems, das es uns gestattet, Sitzungen per Livestream zu übertragen, wobei auch Übersetzungen zur Verfügung stehen. Dieses wunderbare technische Mittel wird auch von verschiedenen Kongregationen genutzt.

Wir freuen uns, dass Sr. Gabriella Bottani unermüdliche Bemühungen, dem Menschenhandel ein Ende zu setzen, von der US-Regierung anerkannt wurden: Diese ehrte sie als „Trafficking in Persons (TIP) Hero“ [Heldin gegen den Menschenhandel] im Rahmen einer Feier, die im Juni 2019 stattgefunden hat. Ende Juli sind Sr. Gabriella und ich zu den Vereinten Nationen in New York gereist, wo der Vatikan Lisa Kristines Fotoausstellung „Nuns Healing Hearts“ [Nonnen heilen Herzen] eröffnet hat, ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften des Vatikans. Es war ein großer Erfolg: Durch Fotos wurde die Arbeit katholischer Ordensfrauen gegen viele verschiedene Formen des Menschenhandels in aller Welt hervorgehoben. Vor allem wurde daraus deutlich, dass eine andere Welt, eine menschlichere und gerechtere Welt, möglich ist, wenn wir zusammenarbeiten. Dies war ein sehr wichtiges Jahr für Talitha Kum. Die Feiern zum 10. Jahrestag fanden Ende September in Rom statt, im Rahmen der ersten Internationalen Versammlung. 86 Delegierte aus 48 Ländern nahmen daran teil, und die Abschlusserklärung setzt klare Prioritäten für 2020-2025. Kommunikation, Bildung und Netzwerke in Asien und Afrika wurden als Bereiche erkannt, auf die die Aufmerksamkeit gerichtet werden muss. Schauen Sie in die Website von Talitha Kum, um etwas über diese und andere Ereignisse zu lesen und mehr Informationen zu erhalten: [www.talithakum.info](http://www.talithakum.info). Die UISG bittet Schwestern, die sich gegen den Menschenhandel engagieren, sich ihren lokalen Netzwerken anzuschließen, um unsere Zusammenarbeit und damit unsere Effizienz zu stärken. Die Karte auf der Website zeigt, wo Netzwerke vorhanden sind, und wir ermutigen alle Schwestern, sich über die Kongregationen hinaus miteinander zu verbinden, um unsere Bemühungen in diesem wichtigen Dienst zu stärken.

Im Mai habe ich an der Jahresversammlung der COREW (Ordenskonferenz von England und Wales) teilgenommen. Die Themen „Begegnung“ und „Gemeinschaft“ wurden zum zweiten Mal gemeinsam untersucht, um einen Aktionsplan zu entwickeln. Im August habe ich an der Versammlung der LCWR teilgenommen, die in Scottsdale/Arizona stattfand, und habe einen Vortrag zu ihrem Thema – Gedanken zum Leitungsdienst in einer globalen Gemeinschaft – gehalten. Der Blick auf globale Herausforderungen in verschiedenen Versammlungen fordert uns zum Nachzudenken darüber auf, wie wir – die wir, in welchem Umfeld auch immer, „glokal“ an der Schnittstelle zwischen dem Lokalen



und dem Globalen leben – am besten darauf antworten können. Im September hatte ich auf der Versammlung der Conrad N. Hilton Stiftung in Los Angeles Gelegenheit, eine der Situation angepasste Version des LCWR-Vortrags zu halten und mit den Mitarbeitern der Stiftung über die Arbeit von Ordensfrauen gegen den Menschenhandel zu sprechen. So hatte ich Gelegenheit, jenen zu danken, die im Hintergrund tätig sind, um die Arbeit katholischer Ordensschwestern zu unterstützen.

Im letzten Vierteljahr haben viele Begegnungen stattgefunden. Im Mittelpunkt vieler dieser Begegnungen stand der Schutz von Kindern und schutzbedürftigen Erwachsenen. Es gab mehrere Begegnungen mit der Kinderschutzkommission und verschiedene Begegnungen zwischen den Dikasterien, bei denen die UISG und die USG anwesend waren. Beide Vereinigungen haben in letzter Zeit auf Versammlungen beschlossen, den Schutz von Kindern und schutzbedürftigen Erwachsenen in den Mittelpunkt zu stellen und eine neue gemeinsame Kommission zur Fürsorge für Personen zu schaffen, bei der natürlich Themen, die Vorbeugung und Schutz betreffen, im Mittelpunkt stehen werden. Um uns vorwärtszubewegen wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, um über die Bezugspunkte und den Zweck einer solchen Kommission zu diskutieren. Die UISG hat beschlossen, mit Hilfe der „GHR Foundation“ eine Dienststelle für diese Arbeit mit weiblichen Kongregationen zu schaffen. Die Dienststelle wird die Fürsorge für Menschen allgemein in den Mittelpunkt stellen – mit besonderem Bezug auf Sicherheitsmaßnahmen und Schutz. Sie wird insbesondere auch am Problem der Waisenhäuser arbeiten. Der Vatikanischen Statistik von 2017 zufolge gibt es 9.813 Waisenhäuser und 31.182 „andere Einrichtungen“ neben all den Schulen, Krankenhäusern, Apotheken, Kliniken, Kindergärten, Bildungsstätten, Seniorenheimen und Zentren für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die von der katholischen Kirche geführt werden. Bezüglich der Waisenhäuser besteht die besondere Herausforderung darin, dass Untersuchungen ergeben haben, dass 80 Prozent der Kinder, die in Waisenhäusern leben, Eltern oder einen Elternteil oder Familienangehörige haben, die mit Unterstützung von anderer Seite für sie sorgen könnten. Es gibt eine weltweite Bewegung, die neue Modelle zur Fürsorge und Unterstützung präsentiert, und als Ordensschwestern sollten wir bei solchen Initiativen an vorderster Stelle stehen.

Bedeutende Ereignisse, an denen die Mitarbeiterinnen der UISG beteiligt waren, haben im Oktober und November in Rom stattgefunden. Wir wurden aufgefordert, zehn Schwestern zur Teilnahme an der Amazonas-Synode zu nominieren. In Zusammenarbeit mit der CLAR haben wir Schwestern in verschiedenen Teilen des Amazonasgebiets ausfindig gemacht, die viele verschiedene Qualifikationen und pastorale Erfahrungen mitbrachten, um die Synode zu bereichern. Das war ein besonderer Höhepunkt, da die UISG auf den vorherigen Synoden über die Familie und über die Jugend jeweils nur drei Vertreterinnen hatte. Alle Schwestern, die an der Synode teilnahmen, wurden vor der Eröffnung in die UISG eingeladen, und viele Schwestern wurden auf der Synode selbst interviewt. Es war ein Segen für uns in der UISG, viele Momente miteinander zu verbringen: mit den Schwestern und anderen Teilnehmern sowie in der Initiative „Der Amazonas – gemeinsames Zuhause“, die viele verschiedene Ereignisse und Ausstellungen in Rom organisiert hat. Wir haben auch versucht, während dieser Zeit die Mitglieder der UISG weltweit mit der Synode zu verbinden. Die Heiligsprechung von Kardinal John Henry Newman war natürlich ein wichtiges Ereignis, ein feierlicher Augenblick sowohl für die katholische als auch für die anglikanische Kirche. Und noch vier weitere Selige wurden am selben Tag, dem 13. Oktober, heiliggesprochen, darunter drei Ordensschwestern: Mr. Mariam Thesia (Kongregation der Schwestern von der Heiligen Familie – Indien); Sr. Dulce Lopes Pontes (Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes – Brasilien); Sr. Giuseppina Vannini (Töchter des Hl. Camillus – Italien) sowie

Marguerite Bays (geweihte Jungfrau – Schweiz). Ihr vielfältiger Hintergrund und ihr heiligmäßiger Dienst in vielen verschiedenen Umfeldern rufen uns Newmans Worte in Erinnerung: „Gott hat mich erschaffen, um ihm einen bestimmten Dienst zu leisten. Er hat mir eine Aufgabe anvertraut, die er keinem anderen anvertraut hat. Ich habe meine Sendung. Vielleicht werde ich sie in diesem Leben nie kennenlernen, aber man wird es mir wohl im nächsten Leben sagen. Ich bin ein Glied in der Kette, eine Verbindung zwischen Personen.“ Möge eine jede von uns in unserem Dienst an den anderen zu diesem Bewusstsein von Berufung und Gemeinschaft gelangen.

Außerdem haben wir 2019 leider von zwei Mitarbeiterinnen der UISG Abschied genommen. Zunächst von Sr. Cecilia Bayona OSA, deren Zeit bei der UISG nach vielen Jahren hingabevollen Dienstes zu Ende ging. In den letzten Jahren war sie das vertraute Gesicht der UISG für alle, die uns an der Engelsbrücke besucht haben. Sie hat die Besucher willkommen geheißen und sich um ihre vielen Anliegen gekümmert. Sie war verantwortlich für die Archive und hat mit großer Sorgfalt das Ablagesystem organisiert. Außerdem gehörte sie zu dem Team, das das Bulletin für den Versand an die Mitglieder der UISG vorbereitet hat – keine unbedeutende Aufgabe. Wir sind Sr. Cecilia zutiefst dankbar für die vielen Jahre, in denen sie den Mitgliedern der UISG mit so großer Loyalität, Hingabe und Pflichtbewusstsein gedient hat.

Auch Sr. Elisabetta Flick SA hat ihre Dienstjahre bei der UISG beendet. Sie war die unerschrockene Pionierin des Migrantenprojekts der UISG auf Sizilien, das kürzlich nach Lampedusa erweitert wurde. Eine interkongregationale Initiative zu gründen ist eine große Herausforderung, aber Sr. Elisabetta war überzeugt von der großen Bedeutung des Zeugnisses dieser neuen Form der Zusammenarbeit innerhalb des Ordenslebens. Sie war außerdem eine wunderbare Bezugsperson für viele Menschen und Kongregationen. Ihr unermüdlicher Einsatz und ihre Hingabe sowie ihre Liebe zum Ordensleben waren ein Zeugnis für uns alle. Wir danken ihr für ihre Großherzigkeit, Freundlichkeit und Weisheit in ihren Jahren des Dienstes am Ordensleben bei der UISG. Wir werden sie beide vermissen.

### **Weitere Nachrichten...**

#### ***Youtube-Kanal der UISG***

Seit fast drei Jahren bietet die UISG Seminare und Begegnungen online an. Dadurch konnten wir eine reichhaltige Videothek mit Material zur Aus- und Weiterbildung von Ordensfrauen schaffen.

Hier die Webadressen zu einigen Listen der verfügbaren Videos:

<http://bit.ly/VideosSinodoAmazonia>

<http://bit.ly/SowingHopeForThePlanet>

<http://bit.ly/UISGFormation>

#### ***Newsletter über WhatsApp +39 349 935 87 44***

Anlässlich der UISG-Vollversammlung 2019 haben wir einen Newsletter über WhatsApp in 4/5 Sprachen gestartet, für eine direktere und unmittelbarere Kommunikation mit den Ordensfrauen. Derzeit ist ein Newsletter über WhatsApp für die Generaloberinnen in Arbeit. Die Nachrichten, die wir senden, beziehen sich vor allem auf online-Bildungsangebote der UISG, aber es gibt auch weitere Informationen.

Wenn Sie den Newsletter über WhatsApp erhalten möchten, dann füllen Sie bitte das Onlineformular sorgfältig aus. Sie finden es unter folgender Adresse: <http://bit.ly/WhatsappUISG>

### ***Begegnung mit den neuen Generaloberinnen und Generalräten***

Im vergangenen Jahr gab es mehrere Generalkapitel von Kongregationen, die Mitglieder der UISG sind. Darum haben wir am 11. Dezember 2019 eine Begegnung vor Ort und online mit den neuen Generalleitungen organisiert, um die UISG und ihre Projekte und Dienste vorzustellen. Dieser Moment diente dem Austausch, vor allem aber auch der Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls zum weiblichen Ordensleben.

Wenn Sie nicht daran teilnehmen konnten, können Sie hier den Link zu den aufgezeichneten Videos anfordern: [comunicazione@uisg.org](mailto:comunicazione@uisg.org)

### ***Gibt es einen „Burnout“ im Ordensleben? Sind wir darauf vorbereitet, ihm mit Resilienz zu begegnen?***

Zum ersten Mal haben wir einen eintägigen Workshop zum Thema „Burnout“ (mit der Arbeit verbundene emotionale Erschöpfung) und Resilienz durchgeführt, mit dem wertvollen Beitrag der Sister of Mercy und Psychologin Sr. Maryanne Loughry.

Das italienische Fachlexikon „Dizionario di Psicologia“ definiert den Burnout als einen „mit der Arbeit verbundenen Zustand emotionaler Erschöpfung, der das Interesse an der Arbeit, den persönlichen Erfolg und die Effizienz verflachen lässt; die Person ist nicht mehr in der Lage, Entscheidungen zu treffen“.

### ***Donne Chiesa Mondo***

Die Zeitschrift *Donne Chiesa Mondo* (sie erscheint auf Italienisch, Englisch, Französisch und Spanisch) arbeitet seit ihrer Entstehung mit der UISG zusammen, da sie großes Interesse an der Stimme der Ordensfrauen in der Welt hat. Mehrfach haben die Präsidentin und andere Ordensfrauen Beiträge für die Zeitschrift verfasst. Für mehr Informationen: [www.osservatoreromano.va/it/section/donne-chiesa-mondo](http://www.osservatoreromano.va/it/section/donne-chiesa-mondo)

### ***Ernennungen von Ordensfrauen in den Vatikanischen Dikasterien***

Sr. Patricia Murray IBVM, Vorstandssekretärin der UISG, wurde zur Konsultorin des *Päpstlichen Rates für die Kultur* ernannt, zusammen mit zwei weiteren Ordensfrauen: Sr. Mariella Mascitelli und Sr. Dominica Dipio.

2019 hat Papst Franziskus noch weitere Ordensfrauen in die Vatikanischen Dikasterien ernannt.

Die *Kongregation für die Institute geweihten Lebens und die Gesellschaften apostolischen Lebens (CIVCSVA)* hat sechs Generaloberinnen zu Mitgliedern der Kongregation ernannt.

Dies sind:

- Sr. Kathleen Appler FdC, Generaloberin der Töchter der christlichen Liebe vom heiligen Vinzenz von Paul;
- Sr. Yvonne Reungoat FMA, Generaloberin der Töchter Mariä Hilfe der Christen (Don-Bosco-Schwestern);
- Sr. Françoise Massy FMM, Generaloberin der „Franciscaines missionnaires de Marie“;
- Sr. Luigia Coccia SMC, Generaloberin der Comboni-Missionsschwestern;
- Sr. Simona Brambilla MC, Generaloberin der Consolata-Missionsschwestern;
- Sr. M. Rita Calvo Sanz ODN, Generaloberin der „Compagnie de Marie-Notre-Dame“.

Das *Sekretariat der Synode* hat drei Ordensfrauen für eine Amtszeit von drei Jahren zu Konsultorinnen ernannt:

Dies sind:

- Sr. Nathalie Becquart (Xavier, Frankreich),
- Sr. Maria Luisa Berzosa (Icha de Jesús, Spanien),
- Sr. Alessandra Smerilli (Salesianerin, Italien).

# SEKRETARIAT DER UISG

<u>Naam</u>	<u>Rol</u>	<u>Email</u>	<u>Telefoon</u>
<b>Sr. Patricia Murray, ibvm</b>	Vorstandssekretärin	<i>segretaria.esecutiva@uisg.org</i>	06 684002 36
<b>Rosalia Armillotta</b>	Assistentin der Vorstandssekretärin	<i>ufficio.segreteria@uisg.org</i>	06 684002 38
<b>Aileen Montojo</b>	Finanzverwalterin	<i>economato@uisg.org</i>	06 684002 512
<b>Patrizia Balzerani</b>	Assistentin der Finanzverwalterin	<i>assistente.economato@uisg.org</i>	06 684002 49
<b>Sr. Florence de la Villeon, rscj</b>	International Koordinator Migrantenprojekt	<i>rete.migranti@uisg.org</i>	06 68.400.231
<b>Patrizia Morgante</b>	Kommunikationsreferentin	<i>comunicazione@uisg.org</i>	06 684002 34
<b>Sr. Thérèse Raad, sdc</b>	Kommunikationsbüro (Freiwilliger)	<i>comunicazione@uisg.org</i>	0668.400.233
<b>Antonietta Rauti</b>	Koordinator UISG-Bulletin	<i>bollettino@uisg.org</i>	06 684002 30
<b>Svetlana Antonova</b>	Technischer Assistent Allgemeine Dienste	<i>assis.tec@uisg.org</i>	0668.400.250
<b>Sr. Gabriella Bottani, smc</b>	Koordinator Talitha Kum	<i>coordinator@talithakum.info</i>	0668.400.235
<b>Sr. M. Cynthia Reyes, sra</b>	Coordinator UISG Weiterbildung Programm	<i>formators.programme@uisg.org</i>	0668.400.227
<b>Claudia Giampietro</b>	Assistentin UISG Weiterbildung Programm	<i>formation@uisg.org</i>	0668.400.225
<b>Angelo Spadavecchia</b>	Grants Manager	<i>gm@uisg.org</i>	
<b>Canon Law Council</b>		<i>canoniste@uisg.org</i>	
<b>Solidarity South Sudan</b>		<i>solidarityssudan@gmail.com</i>	06 684002 23